

Zur besonderen Beachtung!

Die Standard-Werke
Apostata (Licht- und Schattenbilder aus meinem Leben), Preis RM 3.—
und

Logengespräche über Politik und Religion

Preis RM 2.50

unseres lieben, in den e. O. eingegangenen **Bruders
und Ehren-Großmeisters Dr. Rudolph Penzig**
gehören in die Bibliothek
jeder Loge und jedes Bruders!

Bestellungen werden ausgeführt von der

Schriftenversandstelle des FZAS

Karl Broschinski

Hamburg 22, Langermannsweg 2

In 4. völlig umgearb. Aufl. erscheint der

Wegweiser für den wesentl. Leser

Ein Auswahl-Verzeichnis

wesentl. freimaurerischer Werke, Bücher
und Zeitschriften. Er berücksichtigt nur
die wesentlichen Veröffentlichungen ein-
schließl. Bilder u. Musik anderer Verlage

Preis 60 Pfennige
einschließl. Porto

Wollen Sie

über den Stand der Freimaurerei aller Systeme im In- und Ausland
unterrichtet sein,

so bestellen Sie ein Abonnement der unabhängigen Frmr.-Zeitung

Auf der Warte

halbjährlich RM 7.50
Probenummern gratis

VERLAG BRUNO ZECHEL / LEIPZIG

Die Anzeigenpreise

in unserer Bundesschrift „Das Neue Freimaurertum“ betragen für

$\frac{1}{4}$ Seite 30.— RM, $\frac{1}{2}$ Seite 15.— RM, $\frac{1}{4}$ Seite 9.50 RM,
 $\frac{1}{8}$ Seite 5.— RM. Bei mehr als 6 Anzeigen 10 % Rabatt.
Traueranzeigen werden kostenlos aufgenommen.

Bitte Anzeigen bis spätestens 30. eines jeden Monats an die
Schriftenversandstelle des FzaS. Karl Broschinski, Hamburg 22,
Langermannsweg 2, einzusenden.

DAS NEUE FREIMAUERTUM

Zeitschrift des
Freimaurerbundes
zur aufgehenden
Sonne

SCHRIFTFÜHRUNG:

DR. MAX SEBER, DRESDEN-ALTSTADT

VERLAG: BRUNO ZECHEL, LEIPZIG C 1

DAS NEUE FREIMAUERERTUM

Schriftleitung: Dr. Max Seber, Dresden-A., Scheidemannstraße 6
Nachdruck mit Quellenangabe gestattet.
Verlag: Bruno Zschel, Leipzig C 1, Elsterstraße 4
Druck: Paul Welzel, Dresden-A. 47 (Stadtlt. Lockwitz)
Die Zeitschrift erscheint am 15. eines jeden Monats
und kann bezogen werden von Freimaurern und
Logen aller Lehrarten und Systeme / Preis für
den Jahrgang 6 Reichsmark inkl. Versandkosten.
Einzelheft 50 Rpf. / Bestellungen sind an den Verlag zu richten.

Hamburger Logenkreis

Die Hamburger Logen
arbeiten:

**Loge „Hansa“ und Loge
„Lessing“**

Jeden ersten, zweiten u
dritten Donnerstag im
Monat 20 Uhr

Loge „Wahrheit u. Recht“
Jeden Freitag . . 20 Uhr

Loge „Menschentum“
Jeden Dienstag 20 Uhr

im Logen-Helm
Altona-
Gr. Flottbek
Ulmenstraße 15

Loge „Zur Wahrheit“ Nürnberg

Arbeitsabend:
Donnerstags, 20 Uhr

Profane Adr.: Erwin Schönborg, Sandreuthstr. 19

Eigenheim: Archivstraße 9 / Auswärtige Brd herzlich willkommen

Zur besonderen Beachtung!

Heute liegt wieder ein Vorzugsangebot unseres Br. **Karl Keßelring**,
Mitinhaber des Weingutes „Sonnenstuhl“ und der bekannten Weingroß-
handlung Conrad Keßelring & Co. in Kitzingen a. M., Stammhaus
gegr. 1809, bei. — Darin findet jeder etwas nach seinem Geschmack und
Bedarf, wie auch für Geschenkwürde. — Gleichzeitig ladet die Firma zum
Besuche des schönen Frankenlandes und ihrer Kellereien freundlichst ein.

Das neue Freimaurertum

Zeitschrift des Freimaurerbundes zur aufgehenden Sonne

1951 4. Jahrg. / 25. Jahrg. der „Sonnenstrahlen“ / Heft 11

Der „FzaS“ ist nur für seine amtlichen Mitteilungen verantwortlich

Was wird aus der deutschen Freimaurerei? S. 321 — Hegel, S. 324 — Die Zukunft
des Freimaurertums, S. 328 — Kulturelle Autonomie! S. 331 — Freimaurerische
Rundschau, S. 335 — Kultur- und Zeitfragen, S. 339 — Bücherschau, S. 348 —
Bundes- und Logen Nachrichten, S. 350

Was wird aus der deutschen Freimaurerei?

Nach den letzten Vorgängen in der deutschen Freimaurerei der Abgabe
der beiden altpreussischen Großlogen, die bisher noch mit Wien in Ver-
bindung standen, dem offensichtlichen Scheitern der Einigungsverhandlungen
der humanitären Logen, der offenkundigen Rechtschwenkung der
„Sonne“, die als freihethliche Loge galt, bekundet auf ihrem Groß-
logentag in Braunschweig durch Annahme der Heidelberger „Gedank-
lichkeit“, muß jede Hoffnung aufgehen werden auf eine freihethliche
Entwicklung der deutschen Maurerei und auf ihre Eingliederung in die
internationale Maurerwelt. Wie von unterirdischen Gewalten getragen,
nähert sich das Schiff der humanitären Logen immer mehr den Untiefen
und Sandbänken der christlichen Maurerei. Statt entschledenen Front zu
machen gegen den offensichtlichen Mißbrauch des Maurernamens durch die
Altpreußen, von denen sich zwar nur die Große Landesloge „Deutsch-
Christlicher Orden“ nennt — er paßt aber auf alle drei —, statt sich
gegen diese Irreleitung freimaurerischen Gedankenguts zu wehren, ist
man im humanitären Lager bestrebt, alles den Altpreußen Anstößige
zu entfernen und sich ihnen möglichst anzugleichen. Offenbar zittert
man vor der Drohung der Altpreußen mit den deutschen Humanitären
ebenso Schluß zu machen wie mit Wien. Was wird nun werden? Unter
den rheinischen Logen der „Sonne“ gärt es stark. Die Bonner Loge
„Beethoven zur Leuchte“ hat bereits ihren Austritt eingeleitet. Die we-
nigen freihethlichen Elemente dürften also in der nächsten Zeit aus-
scheiden und entweder im Ausland sich ein freimaurerisches Asyl suchen
oder aber in die weitgeöffneten Tore der Symbolischen Großlogen sich
verlieren. Diese glaubt nun natürlich zum Retter der freihethlichen
Freimaurerei Deutschlands zu werden und so nachträglich ihre Existenz
gerechtfertigt zu sehen. Allein so einfach ist die Situation denn doch
nicht. Das Ausscheren der gesamten deutschen offiziellen Freimaurerei
aus der freimaurerischen Schlachtlinie schafft für freimaurerische Be-
strebungen in Deutschland eine Lage, die nicht durch eine Ersatzloge
etwas freihethlicherer Couleur gemeistert werden kann. Die Zukunft der
deutschen freimaurerischen Arbeit steht künftig im Schatten dieses

großen reaktionären Körpers der neun Anerkannten, der alle Bestrebungen in der Öffentlichkeit Fuß zu fassen aufs äußerste gefährdet, sie von vornherein diskreditiert. Es wird in Zukunft äußerst schwer sein, dem freimaurerischen Gedanken in Deutschland Beachtung zu verschaffen, da er sichtbar korrumpiert durch jene eine reaktionäre Masse allen vor Augen steht.

Es ist daher kein Grund zur Freude für uns, wenn sich die althistorischen Freimaurerverbände so vor der Öffentlichkeit selbst desavouieren. Mag sich die Symbolische Großloge über den kleinen Fischzug freuen, der ihr vielleicht beschieden ist, sie wird genau so wie wir vor eine dauernde Erschwerung der freimaurerischen Aufklärungsarbeit sich gestellt sehen. Die Gunst ausländischer Großlogen ändert nichts an der schweren Situation. Das Schicksal der deutschen Freimaurerei, gleichviel welcher Richtung, entscheidet sich im deutschen Raum.

Man wird damit rechnen müssen, daß es nicht mehr möglich sein wird, auch nur entfernt eine ähnliche Zahl von Freimaurern in Deutschland zu sammeln, wie sie in den reaktionären Verbänden vereinigt sind. Nach dem Austritt der wenigen freiheitlichen Elemente werden die deutschen Großlogen kein Rekrutierungsfeld mehr für freiheitliche Maurerei bieten. Diese ist also dann darauf angewiesen nur noch aus der profanen Welt sich Zuzug zu verschaffen, und was das heute heißen will, weiß jeder, der sich praktisch mit solcher Arbeit befaßt hat.

Nur noch kleine Freimaurerverbände neben den alten wird es in dem verarmten und organisationsgesättigten Deutschland geben können. Ihre Chance beruht auf einer großen Aktivität und einer auch profanem Auge erkennbaren Andersartigkeit gegenüber den „Alten“.

Ob es da genügt, wenn man zwar die Weltmaureri proklamiert, sonst aber in allen anderen Dingen dem Herkommen bedenkenlos sich unterwirft? Es scheint doch, als ob auch außerhalb unseres engeren Kreises solche Bedenklichkeiten bestehen. Dr. Fabel, Düsseldorf, der doch keinesfalls mit FzaS-Ideologie behaftet ist, hat auf dem schwarzen „Sonnen“-Tag in Braunschweig ein Korreferat „Was kann die Freimaurerei zur Sicherung ihres Nachwuchses tun?“ gehalten, in dem der Gedanke zum Ausdruck kommt, daß die Fmrei doch einer recht radikalen Umgestaltung bedarf, wenn sie noch Aussicht auf Zuzug haben soll. In Heft 10 ist darüber unter der Überschrift „Ein Dutzend wunder Punkte“ berichtet. Wir finden da eine ganze Anzahl Forderungen, die heute nur im FzaS. ihre Verwirklichung gefunden haben. So P. 6: restlose Durchführung des humanitären Prinzips. „Man wird ein religiöses Gefühl für jeden Bruder voraussetzen dürfen. Man wird ihm einen Gottglauben nicht vorschreiben dürfen.“ Das richtet sich offenbar gegen die Formel des ABaW. Nur so hat diese Forderung Sinn. Ebenso P. 8 mit der Mahnung, in der Kulturpolitik den verlorenen Anschluß ans Leben wiederzufinden. P. 10. Abschaffung aller Geheimniskrämerei, P. 11 Ritual und Symbol sind den Anschauungen der Zeit anzupassen, Befreiung von Schwulst und Banalitäten, womit uns allerdings kein Hochgradsystem vereinbar erscheint.

Endlich P. 9: Sprengelrecht und Regularität. Hier ist der wundeste Punkt der gegenwärtigen Freimaurerei, innerhalb und außerhalb

Deutschlands getroffen. Dieses talmudische System von Rechtsnormen, die den konservativen Mächten ein absolutes Vorrecht sichern und neuen fortschrittlichen Bildungen das Hochkommen aufs äußerste erschweren. Diese Unfähigkeit, sich den modernen Forderungen der Wesentlichkeit und Sachlichkeit anzugleichen, diese prinzipielle Bekämpfung neuer Logen, dieses Schwelgen in geistlosen, verknöcherten Rechtssatzungen, deren Beachtung und Kommentierung eine übergroße Summe von Kraft zwecklos vergeudet. Auf diesem Gebiet haben die Logen jeden Zusammenhang mit modernem Empfinden verloren. Gleichzeitig ist die Zwietracht in der Freimaurerei zum größten Teil durch solch nutzlosen Streit über maurerische Rechtsfragen entstanden und gründet sich die Spaltung der Maurerei weiterhin darauf und auf die sog. Landmarken, die als unveräußerlicher Bestandteil betrachtet werden. *Nicht nur die deutsche Freimaurerei ist in Gefahr.* Auch die Weltmaureri, d. h. die Maurerei in der ganzen Welt, da es eine Weltmaureri nicht gibt. Die A.M.J. ist nur ein schwacher Reflex und die Liga mit ihren 5000 Mitgliedern nur ein dürftiger Ersatz. Angesichts der Einstellung der englischen und amerikanischen Freimaurerei wird es eine Weltvereinigung der Freimaurer nie geben. Die ganze freimaurerische Welt ist so durchzottelt mit alten Gerechtsamen, Traditionen usw., daß sie bewegungsunfähig geworden ist. Neben ihr aber steht schon ein recht beweglicher Nachfolger, der mit einem Schlag als Weltorganisation auftrat: die Rotary-Bewegung. In sie wird mehr und mehr das aktive Element gehobener Kreise strömen. Was bleibt dann für die zu Reformen unfähig gewordene Freimaurerei noch übrig?

Reform an Haupt und Gliedern ist so die Schicksalsforderung für die Freimaurerei in Deutschland vor allem, aber im Ausland nicht minder. Mit einer bloßen Angleichung an die ausländischen humanitären Logen ist es nicht mehr getan. Vielmehr wird die Freimaurerei in Deutschland nur dann noch eine Zukunft haben, wenn sie in vollem Gegensatz zu den reaktionären Gebilden der Altmaureri mutig und entschlossen das Banner der Reform ergreift, einer ganz umfassenden Reform. Weg mit all den juristischen Tüfteleien über Regularität und Sprengelrecht. Laßt neue Ideen aufsprießen, wo und wie sie wollen. Formalitäten dürfen eben nur den Wert von Formalitäten haben, über die man hinweggeht, wenn es im Interesse der Sache liegt. Man prüfe nicht in erster Linie die Formalitäten der Gründung, sondern Arbeit und Gesinnung, und wo beides echt ist, müssen Patente und Pergamente in den Hintergrund treten. Selbstzweck sollten sie schließlich doch wohl nicht sein.

Vielleicht kommt noch die Zeit, wo auch die „legalsten“ Großlogen sich nach illegalen Gründungen sehnen werden, wo alles so kalt und tot in der Freimaurerei ist, daß nicht einmal mehr „Winkellogen“ entstehen. Aber dann wird es zu spät sein und auch ein allseitiges Autodafé sämtlicher Pergamente würde dann kein neues Leben entflammen. Caveant consules, schließen gewöhnlich Alarmartikel. Wir wissen aber, daß die berufenen Hüter der deutschen Freimaurerei nicht berufen sind. Wir verlassen uns daher auf die eigene Kraft und versuchen vom Erbe und der Zukunft der Freimaurerei Deutschlands zu retten, was noch zu retten ist. Wir sind aber außerdem so unbescheiden, zu meinen, daß

die Reformgedanken unseres Bundes Bedeutung haben für die ganze Freimaurerei. Auch für die Freimaurerei außerhalb unseres Landes gilt es, die Zeichen der Zeit zu verstehen, sich von ödem, unfruchtbaren und sinnleeren Formalismus loszumachen und entschlossen den Weg der Reform zu gehen. Weder A.M.I. noch Freimaurerliga lassen bisher etwas von diesen Notwendigkeiten erkennen. Sie wandeln immer noch die Bahnen des Herkömmlichen. Glaubt man im Ernst, auf diesem Wege weiterzukommen? M. S.

Hegel

Gedächtnisworte von Br. Max Apel

Als am 14. November 1831 Hegel der damals in Berlin herrschenden Choleraepidemie zum Opfer fiel, stand der 61jährige Philosoph auf dem Gipfel seiner staunenswerten Wirksamkeit. Von allen Seiten strömten wißbegierige Jünglinge nach Berlin, um den berühmten Meister zu hören, aber auch die Spitzen von Staat und Gesellschaft saßen zu den Füßen des Denkers, um sich in die Tiefen seiner Ideen einweihen zu lassen. Nicht der äußere Glanz der Rede übte diese Zaubergewalt aus, sondern die kraftvolle alles Einzelne zu einem systematischen Ganzen verschmelzende Energie dieses „Geistesriesen“, wie Marx ihn nannte, war es, die die besten Köpfe der Zeit unwiderstehlich an sich zog.

Als Hegel 1818 seine Vorlesungstätigkeit in Berlin eröffnete, sprach er seine Überzeugung von der Kraft des Denkens in den Worten aus: „Alles, was das menschliche Leben zusammenhält, was Wert hat und gilt, ist geistiger Natur . . . Der Mut der Wahrheit, Glauben an die Macht des Geistes ist die erste Bedingung des philosophischen Studiums; der Mensch soll sich selbst ehren und sich des Höchsten würdig achten. Von der Größe und Macht des Geistes kann er nicht groß genug denken. Das verschlossene Wesen des Universums hat keine Kraft in sich, welche dem Mute des Erkennens Widerstand leisten könnte: es muß sich vor ihm auftun und seinen Reichtum und seine Tiefen ihm vor Augen legen und zum Genusse bringen.“

Kant hatte versucht, die Grenzen des Erkennens festzulegen und war zu dem Ergebnis gekommen, daß alle unsere Erkenntnis auf die in den Formen des Erkenntnisvermögens gegebene Erscheinungswelt beschränkt sei, daß also eine metaphysische Erkenntnis, eine Erkenntnis des Absoluten, des Wesens der Dinge, unmöglich sei. Hegel geht von vornherein von der Voraussetzung aus, daß Denken und Sein übereinstimmen, daß das Logische zugleich das Wirkliche ist, daß es also für die menschliche Vernunft keine Grenzsetzung gibt. In der Vorrede zur Philosophie des Rechts hat Hegel seine Grundvoraussetzung in die berühmten Worte zusammengefaßt: Was vernünftig ist, das ist wirklich, und was wirklich ist, das ist vernünftig. Es besteht also keine Kluft zwischen Wirklichkeit und Vernunft, sondern alle Wirklichkeit ist getragen von der absoluten Vernunft und enthält so einen vernünftigen Sinn. Die Welt ist Verwirklichung der Vernunft. Alles Einzelne ist Ausdruck eines All-

gemeinen, einer allgemeinen Wahrheit. Alles Endliche hat so einen ewigen Gehalt, und die Philosophie hat die Aufgabe, dieses Ewige und Unendliche in all den unzähligen Spiegelungen im Endlichen aufzuweisen. Die Vernunft in uns erkennt die Vernunft der Welt. Hegel ist so der Vertreter eines absoluten Rationalismus, der die Vernunft mit dem Wirklichen gleichsetzt. Die Vernunft in uns soll die Vernunft der Welt erkennen, in unserem Geist sollen alle Denkbestimmungen liegen, die das Sein, die Wirklichkeit in ihren Grundformen vor aller Erfahrung ableiten und begreifen lassen.

In diesem unbeschränkten Rationalismus liegt eine Geringschätzung der Tatsachen der Erfahrung, die auch bei Hegel verderblich wird. Freilich betont er, daß die Philosophie mit der Naturerfahrung übereinstimmen muß und daß die durch Erfahrung gewonnene Naturwissenschaft Voraussetzung der Naturphilosophie ist. Da aber Natur und Geist die Offenbarung der absoluten Vernunft sind, so fühlt sich Hegel versucht, die Natur selbst durch reines Denken meistern zu wollen. Ihm ist die Natur ein Prozeß, ein Werden, eine Entfaltung zu immer höheren Stufen. Der Sinn dieses Stufenreichs ist das Werden zum Geist. Aber diese Abstufung der Naturformen soll nur in einem Nebeneinander der Gebilde bestehen. Natur soll immer die ewig gleiche sein, eine wirkliche zeitliche Entwicklung wird schroff abgelehnt! Solcher nebulöser Vorstellungen wie das Hervorgehen der Pflanzen und Tiere aus dem Wasser und dann das Hervorgehen der entwickelteren Tierorganisationen aus den niedrigeren müsse sich die denkende Betrachtung entschlagen! — Dieser wahrlich auf wenig denkender Betrachtung beruhende Machtspruch wird auch heute noch von einem Bewunderer Hegels dahin ausgelegt, daß Hegel lange vor Darwin den ganzen Darwinismus zurückgewiesen habe! Solche unkritische, blinde Anhängerschaft, die die unleugbaren Schwächen des Systems nicht sehen will, ist nur geeignet, auch die wirkliche Bedeutung Hegels verdächtig zu machen. Eine gesunde Naturphilosophie kann ihre Aufgabe nur darin sehen, die Voraussetzungen und Grundlagen der Naturwissenschaft herauszustellen und zu klären, nicht aber über die wissenschaftliche Forschung selbst abzusprechen. Hegels Schüler übertrieben noch die Schwächen des Meisters. Und so ist es kein Wunder, daß diese anmaßliche spekulative Naturphilosophie und damit die Philosophie überhaupt bei den Naturforschern in Mißkredit geriet und so der Boden für den oberflächlichen Materialismus eines Ludwig Büchner mit seinem „Kraft und Stoff“ (1855) frei ward. Und das in einer Zeit, da auch in Deutschland die Naturforschung aufblühte: Liebig gründete 1824 in Gießen das erste chemische Laboratorium, seinem Freunde Wöhler gelang 1828 die erste Synthese einer organischen Verbindung, des Harnstoffs, Gauß und Wilhelm Weber erfanden 1833 die elektro-magnetische Telegraphie, Johannes Müller, der Lehrer Virchows, Du Bois-Reymonds, Haeckels u. a. gab in demselben Jahre sein Handbuch der Physiologie des Menschen heraus, der Botaniker Schleiden lehrte 1838 den Aufbau der Pflanze aus Zellen. Schwann erkannte, daß die Zelle auch das Elementarorgan des tierischen Organismus sei, der schwäbische Arzt Robert Mayer entdeckte 1842 und 1845 das grundlegende Gesetz von der Erhaltung der Kraft,

das Energieprinzip, und der greise *Alexander v. Humboldt* gab 1843—58 eine meisterliche Zusammenfassung aller damaligen Naturerkenntnis in seinem „Kosmos“. So sagt denn *Schleiden* (1863) über diese Zeit: Die überall mit neu erwachter Kraft auftretenden Naturwissenschaften wendeten sich mit Ekel von dem hohlen Geschwätz der sogenannten Hegelianer ab, die, was ihnen an Wissen und Gedankentiefe abging, durch Arroganz und Unverschämtheit ersetzten.

Hegels wahre Bedeutung liegt in seiner *Philosophie des Geistes*, in seiner auf umfassende Kenntnisse beruhenden Durchdringung der geistig geschichtlichen Wirklichkeit, wie sie vor allem in Geschichte, Kunst, Religiosität und Philosophie gegeben ist. Es sollen hier nur einige Grundgedanken seiner Staatsphilosophie und der Philosophie der Weltgeschichte angeführt werden.

Hegel knüpfte an die Idealbilder an, die einst *Plato* und *Aristoteles* vom Staat entworfen hatten. Der Staat ist keine Summe von Einzelpersonen, sondern ein *Organismus*, der als das höhere Allgemeine alle Einzelwesen in sich schließt und trägt. Ein allgemeiner sittlicher Geist verwirklicht sich als Staat und gestaltet sich zu einer Welt des Geistes. Der einzelne ist dem Staat gänzlich untergeordnet, denn allen Wert, den der Mensch hat, alle geistige Wirklichkeit, hat er allein durch den Staat, den er daher wie ein Irdisch-Göttliches verehren soll. Was wirklich ist, das ist vernünftig, und so ist der Staat in seiner Vernünftigkeit zu begreifen und nicht vom Standpunkt des Einzelsubjekts zu kritisieren. Freilich gehört zum Wesen der Vernunft die Entwicklung, so daß eine Reform nicht ausgeschlossen ist. Sagt doch *Hegel* von der französischen Revolution: Solange die Sonne am Firmament steht und die Planeten um sie herumkreisen, war das nicht gesehen worden, daß der Mensch sich auf den Kopf, das ist auf den Gedanken stellt, und die Wirklichkeit nach diesem erbaut. Es war somit ein herrlicher Sonnenaufgang. Eine erhabene Rührung hat in jener Zeit geherrscht, ein Enthusiasmus des Geistes hat die Welt durchschauert, als sei es zur wirklichen Versöhnung des Göttlichen mit der Welt nun gekommen. Hegels Ideal selbst war die konstitutionelle Erbmonarchie, wie sie sich im preußischen Beamtenstaat darstellte. Man hat seine Philosophie daher als „preußische Staatsphilosophie“ bezeichnet. Da der Gesamtgeist jedes Volkes im Staat organisiert ist, so gibt es eine Vielheit von Staaten und damit ein Füreinander, aber auch ein Gegeneinander der Einzelstaaten. So ist die Möglichkeit des Krieges gegeben. Denn es gibt nach *Hegel* unlösbare, unausgleichbare Konflikte, die nur durch Krieg zur Entscheidung gebracht werden können. In *Kants* Ideal des ewigen Friedens erblickt *Hegel* ein nicht nur unerreichbares, sondern auch falsches Ideal, denn der Krieg soll ein Bestandteil der vernünftigen Weltordnung sein! Hier zeigt sich der Gegensatz einer im Ethischen gipfelnden Weltanschauung, die das Seinsollen dem menschlichen Willen zur Forderung macht, und der objektiven sachlichen Betrachtung, die die gegebene Wirklichkeit als vernunftgemäß ableiten will.

Epochemachend ist Hegels *Philosophie der Weltgeschichte*. Die volle Verwirklichung der Idee des Staates ist nicht in einem einzelnen Staate, sondern in der ganzen Entwicklung der Menschheit, in der Weltgeschichte

zu finden. Die Philosophie der Geschichte bedeutet nichts anderes als die denkende Betrachtung der Geschichte. Wer die Welt vernünftig ansieht, den sieht auch sie vernünftig an. Denn die Weltgeschichte ist die Entwicklung und Selbstverwirklichung des Weltgeistes, der absoluten Vernunft. Die Weltgeschichte ist der *Fortschritt im Bewußtsein der Freiheit*. Die Orientalen wissen es noch nicht, daß der Geist oder der Mensch als solcher an sich frei ist, und weil sie es nicht wissen, sind sie es nicht. Sie wissen nur, daß einer frei ist. Dieser eine ist darum nur ein Despot, nicht ein freier Mann. In den Griechen erst ist das Bewußtsein der Freiheit aufgegangen, und darum sind sie frei gewesen, aber sie wie auch die Römer wußten nur, daß einige frei sind, nicht der Mensch als solcher. Erst die Germanen sind im Christentum zum Bewußtsein gekommen, daß der Mensch als Mensch frei, die Freiheit des Geistes seine eigenste Natur ausmacht.

Mit welchen Mitteln nun vollzieht sich aller Fortschritt? Die Geschichte zeigt uns, daß die Handlungen der Menschen wesentlich von ihren Bedürfnissen, ihren Leidenschaften, ihren Interessen, ihren Charakteren und Talenten ausgehen. Die Naturgewalten der Leidenschaften, der Selbstsucht sind die gewaltigsten Triebfedern des Geschehens. Betrachten wir nun das Schauspiel dieser Leidenschaften und die Folgen ihrer Gewalttätigkeit, all das Böse, den Untergang der blühendsten Reiche, so erscheint uns die Geschichte als die Schlachtbank, auf welcher das Glück der Völker, die Weisheit der Staaten und die Tugend der Individuen zum Opfer gebracht worden ist. Aber diese ungeheuren Opfer dienen einem Endzweck. All dieses Geschehen, diese unermeßliche Masse von Wollen, Interessen, Tätigkeiten sind nur die Werkzeuge und Mittel des Weltgeistes, seinen Zweck zu vollbringen, ihn zum Bewußtsein zu erheben und zu verwirklichen. Alle jene Lebendigkeiten und Völker sind, indem sie das Ihrige suchen und befriedigen, zugleich die Mittel und Werkzeuge eines Höheren und Weiteren, von dem sie selbst nichts wissen. Das ist die *List der Vernunft*, daß sie die Leidenschaften für sich wirken läßt. *Nichts Großes in der Welt ist ohne Leidenschaft vollbracht worden*. Die großen Menschen der Geschichte aber sind die, deren eigene Sonderzwecke zugleich das in sich enthalten, was der Wille des Weltgeistes ist. Diese welthistorischen Individuen hatten den Beruf, die *Geschäftsführer des Weltgeistes* zu sein. Diese Heroen der Weltgeschichte sind große Menschen, weil sie ein Großes, Richtiges, Notwendiges gewollt und vollbracht haben. Sie müssen in diesem allgemeinen Zusammenhang mit der Weltgeschichte betrachtet werden, nicht in ihrem besonderen Gehaben als Privatpersonen. Für einen Kammerdiener gibt es keinen Helden, ist ein bekanntes Sprichwort. Aber *Hegel* setzt hinzu: nicht aber darum, weil dieser kein Held, sondern weil jener der Kammerdiener ist. —

Eigentümlich ist *Hegel* die *dialektische Methode*. Das Denken und auch die Wirklichkeit soll sich in steter Bewegung in drei Stufen entwickeln: der Theses (Setzung), der Antithesis (Entgegensetzung), der Synthesis (der Vereinigung). So schlägt jeder Begriff in sein Gegenteil um, und die beiden Gegensätzlichkeiten werden in einem dritten höheren Begriff „aufgehoben“, d. h. sowohl vernichtet wie in einer höheren Einheit auf-

bewahrt. Alles Denken beginnt mit der Setzung des reinen Seins. Dieses reine Sein ist ohne jeden besonderen Inhalt, schlägt also um in den Begriff des Nichts. Sein und Nichts sind dann vereinigt im Werden, in dem die Einheit von Sein und Nichts gedacht ist. So sind lebendig und sterblich nicht zwei besondere, getrennte Eigenschaften des Menschen, beide Eigenschaften widersprechen sich, aber sie sind doch dadurch vereinigt, daß das Leben als solches den Keim des Todes in sich trägt. So ist der Widerspruch das treibende Prinzip der Entwicklung. In dieser dialektischen Methode sahen viele den wahren Kern der Hegelschen Lehre, vor allem die Junghegelianer, von denen *David Friedrich Strauß*, *Ludwig Feuerbach*, *Karl Marx*, *Friedrich Engels*, *Ferdinand Lassalle*, die alle von Hegel ausgingen, eine besondere Bedeutung haben. Obgleich Hegelsche Gedanken und Methoden noch lange in den einzelnen Geisteswissenschaften fortwirkten, schien das metaphysische Gesamtsystem in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts fast verschollen und abgestorben. Aber in den letzten Jahrzehnten unserer Zeit erlebten wir eine Art Hegel-Renaissance, nicht nur in Deutschland, sondern fast in allen Ländern. Wer die Geistesgeschichte der letzten hundert Jahre verstehen will, muß durch Hegel hindurchgehen.

Die Zukunft des Freimaurertums

Von Br. Rud. Penzig †

II.

Die Entwicklungsgeschichte zeigt uns den Menschen aus der Tierwelt auftauchend bereits als ein Herdentier, das die verhältnismäßige Sicherheit seiner Lebenshaltung nur durch Zusammenschluß zu gewinnen vermag. Zusammenschluß aber fordert gebieterisch Einordnung und Unterordnung in und unter die Masse der Gleichberechtigten, bzw. den Häuptling. Lassen wir die Schwarmbildungen aus der Insektenwelt hier beiseite als wesentlich doch nur auf geschlechtlicher Grundlage ungeheuer erweiterte und dann arbeitsteilig gegliederte Familiengruppen (Bienen, Ameisen usw.), so begegnen wir schon bei den Wirbeltieren einer Herdenbildung, die, wenn auch in ihren Anfängen ebenfalls Geschlechtsverbindung (Hirsch, Stier mit ihrem Harem usw.), doch auch bald zu einer Schutz- und Truttgemeinschaft sich ausgestaltet (Pferderudel, Wölfe, Affenherden usw.). Mag immerhin jedes einzelne „Stück“ der Herde sich dumpf in seinem Bewußtsein von den anderen scheiden, so unterliegen sie doch fast gleichmäßig dem ererbten Einordnungstrieb, der mit der Gewalt eines Instinkts ihr Zusammenleben regelt und alles „Ausleben“ eigenen Wesens im Keime erstickt. Einzig bei dem Wettbewerb um Nahrung und Befriedigung des Geschlechtstriebes läßt das Einzel Exemplar zeitweilig jenes dumpfe Gemeinsamkeitsgefühl hinter sich und fühlt sich als hungriges Individuum. Dann wagen ja wohl die herangewachsenen männlichen Sprößlinge dem despotischen Haremswächter die Stirn zu bieten und sich zur persönlichen Liebeswahl zu stellen; der durch Jugendkraft Besiegte oder sonst im Wettbewerb Geschlagene aber zieht sich grollend

als grimmer Einspänner vom Gemeinschaftsleben zurück, um spät und nicht sehr erfolgreich noch seine „Eigenart“ auszubilden. — Es liegt kein Grund vor, anzunehmen, daß es bei den Vorfahren der Menschen in ihren Herden viel anders zugegangen sei, nur daß zu dem Futterneide und der geschlechtlichen Eifersucht mit zunehmender seelischer Ausbildung noch weitere Motive für ein „Aus-der-Reihe-Springen“ getreten sein mögen: Rachsucht, Ungebändigkeit, eigener Herrschaftstrieb, Ehrgeiz u. ä. m. Nehmen wir noch dazu, daß ohne Zweifel die nach Differenzierung und Entwicklung (menschlich gesprochen:) gierig strebende Natur mit Variation und selbst Mutation die stärkere oder schwächere Ausbildung des Einordnungs- oder Isolierungstriebes begünstigte, Knechtsnaturen und Herrennaturen durcheinander mischte, daß aber die letzteren mit ihrem Freiheitsdrange die wahrscheinlichste Ueberlebense Aussicht hatten und nun ihrerseits ihren Unabhängigkeitssinn vererbten, so ist es klar, daß der Kulturweg der Menschheit die Hebung des einzelnen zur Persönlichkeit auf Kosten des gleichmäßigen Herdenbewußtseins zur Folge und vielleicht auch zum Ziele hatte. So sehen wir in der Menschheitsgeschichte überall, wie der Uebergang vom Naturvolk zum Kulturvolk Hand in Hand geht mit dem langsamen Prozeß der Lösung begabter einzelner von dem hypnotischen Einfluß der Massenseele. Je näher der geschichtslosen Urzeit jedes Volkes, desto undurchdringlicher lastet das Massenbewußtsein, das gleichmäßige Denken, Fühlen und Wollen auf den einzelnen, desto hoffnungsloser und seltener ist das Durchbrechen von Brauch, Sitte und Gesetz für den genialen Einspänner. Die Volksseele erdrückt fast jede Eigenbildung. Wie man auch immer die Entstehung des Gesellungstriebes schon auf tierischer Stufe erklären will, sicher ist, daß jede Gemeinschaftsbildung, sogar der rein örtliche Zusammenschluß in Kolonien, wie bei den Korallentieren, um so kräftiger aber bei Gliederung durch Arbeitsteilung (Siphonophoren), für die Existenzmöglichkeit Vorteile bot, deren Gewicht nur durch eine übermächtige Entwicklung körperlicher oder geistiger Einzelkraft aufgehoben und überwunden werden konnte. Wer allein bleiben wollte, brauchte Stärke. Fühlte sich das Durchschnitts-Exemplar einzig im Schoße der Genossenschaft gesichert, außerhalb aber recht- und schutzlos, so wurde ihm Unterordnung und Beschränkung seiner persönlichen Betätigung unter den Gemeinwillen und dessen Vertreter, den starken Häuptling Pflicht und Recht. Gerade aber dieser, der Starke, zog die innere Berechtigung zu seiner Ueberordnung eben aus seinem Machtgefühl; mindestens bei ihm und seinen Wettbewerbern oder Nachkommen mußte sich das entgegengesetzte Gefühl entwickeln: das Bewußtsein eigenartiger, über das gleichmäßige Niveau der Masse hervorragender Bedeutung, kurz: das Persönlichkeitsbewußtsein. Kraft aber wächst am Hindernis. Darum mußten für ihn und Seinesgleichen die den Durchschnitt schützenden Schranken von Brauch, Sitte und Recht zu ebensoviel Hemmungen seines Eigenwillens werden, an deren Ueberwindung (auch durch zunächst scheinbare Unterwerfung und Anpassung) seine Kraft sich stählte. War er stark genug, so prägte er nun wohl seinerseits seiner Gefolgschaft den Stempel seines Wesens auf, und es wandelte sich allmählich in steter Wechselwirkung des hervorragenden einzelnen und des Ganzen die

ursprünglich roh zusammengelaufene Herde zum gegliederten Kulturvolk um.

Unzählige Male unterlag die sich stark genug wührende Persönlichkeit dem besser und tiefer begründeten, darum stärkeren Massenwillen; unzählige weitere Male führte sie, schlecht durch ihren Eigensinn beraten, ihre Gefolgschaft in die Irre: der bleibende Fortschritt auf dem Boden der Kultur ist doch an das Wirken nicht der unterschiedslosen Masse, sondern der aus ihr sich irgendwie losringenden Persönlichkeiten geknüpft gewesen, ob man ihren Namen nun kennt oder ob, wie bei den allerersten und wichtigsten Kulturerrungenschaften dieser, mit Klopstock zu reden, „in ewige Nacht getaucht“ blieb. Auf Variation beruht die Bildung neuer physischer Arten, auf Opposition gegen das Herkommen jeglicher geistige Fortschritt des Menschengeschlechts.

Aus dem Gesagten geht klar hervor, daß die systematische Schaffung solcher Persönlichkeiten nicht wohl Aufgabe der Gesellschaft sein kann, insofern ja gerade die Bekämpfung allzu weitgehender Ansprüche des Ganzen an den einzelnen die Persönlichkeit macht. Und so ist in der Tat die sittliche Erziehungsarbeit immer mehr von sozialen, als von individuellen Gesichtspunkten aus betrieben worden. Alle etwa hie oder da angestellten Versuche, den „genialen“ Menschen zu züchten, gleichviel auf welchem Gebiete, sind unfruchtbar geblieben. Auch auf dem Gebiete der Sittlichkeit. In der „Güterlehre“ der schulmäßigen Ethik sucht man dieses höchste Gut, das erst alle anderen Güter hervorzubringen imstande ist, vergeblich. Die „Tugendlehre“, die ja direkt auf die zweckmäßigste Bildung der Person ihr Augenmerk richtet, verrät schon mit dem Worte „Tugend“ in seiner Ableitung von „Tauglichkeit“, daß auch hier der Zielpunkt nicht die möglichste Ausbildung individueller oder persönlicher Eigenart ist, sondern ihre Eignung für die Gemeinschaft und deren Bedürfnisse. In der „Pflichtlehre“ aber ist erst recht für Ausnahmenseelen kein Platz; sie legt das Gewicht ihrer Forderungen auf den Normaltypus Mensch. Ist also alle Moral ein Erzeugnis der Gesellschaft oder sozial bedingt, dann darf es nicht wundernehmen, wenn diese stets mit Mißtrauen, ja mit geheimer Furcht und mit Abscheu auf die Bildung eigenwilliger Persönlichkeiten gesehen hat; letzter Ausläufer dieser Stimmung sind noch jetzt die zahlreichen Anweisungen der Erziehungslehre, wie man den „Eigenwillen“ der Zöglinge „brechen“ oder doch in der gewünschten Richtung auf das „Gemeinwohl“, und was jeweilig dafür gilt, „beugen“ könne, von den religiösen Ausschreitungen solcher „Askese“ ganz zu schweigen.

Nichtsdestoweniger hat sich der Freiheitsdrang des Individuums von jeher gegen den übermäßigen Druck der Gesellschaftsforderungen gestraubt. Man braucht keineswegs dabei an egoistische Verbrechernaturen zu denken, die in ihrem persönlichen Verhalten oder auch nur theoretisch der öffentlichen Meinung auf allen Lebensgebieten, dem Brauch, der Sitte und dem Gesetz Trotz boten. Auch die Fälle gehören dazu, wenn starke Naturen, von ihren Dämonien oder Gewissen getrieben, der schlechteren Allgemeinmoral die „ungeschriebenen Gesetze“ ihrer besseren Ueberzeugung entgegensetzten. Druck erzeugt nun einmal mit physischer Notwendigkeit Gegendruck, und eine Geschichte der Verächter der „idola

tribus“, auf deutsch: der Götzenbilder der großen Masse, würde mit derselben Sicherheit neben die ersten Anfangsregungen gesellschaftlichen Zusammenschlusses auch die Urfänge antisozialer Opposition setzen müssen, wie der Mythos bei der Welterschöpfung neben Gott auch den Satan, neben Christus auch den Judas Ischarioth gestellt hat. Es leuchtet ohne weiteres ein, daß eine solche Geschichte, auch ganz abgesehen von dem Dunkel, in dem alle menschliche Gesellschaftsbildung ruht, niemals geschrieben werden könnte, wäre sie doch die unendliche Märtyrergeschichte aller Zeiten und Völker; denn die Gesellschaft war immer die stärkere, und selbst organisierte Oppositionsgemeinschaften gegen ihren Terrorismus mußten das Schicksal verfolgter Ketzer oder doch unwillig nur ertragener Geheimbünde erfahren.

Sehen wir nun am Ende dieser unabsehbaren Kette wirklich das Freimaurertum als eine sittliche Gemeinschaft zur Bildung sittlicher Persönlichkeiten auftauchen, so verstehen wir nun, wie Br Lessing zu seinen Sätzen gekommen: „Ihrem Wesen nach ist die Freimaurerei ebenso alt als die bürgerliche Gesellschaft. Beide konnten nicht anders als miteinander entstehen — wenn nicht gar die bürgerliche Gesellschaft nur ein Sprößling der Freimaurerei ist.“ (Insofern nämlich schließlich doch das Individuum älter ist als ihre Summe!) „Ihr beiderseitiges Schicksal hat immer wechselseitig ineinander gewirkt. Wie sich die bürgerliche Gesellschaft befand, befand sich allerorten auch die Freimaurerei, und so umgekehrt. Es war immer das sicherste Kennzeichen einer gesunden nervösen“ (nervös hier im Sinne von nervig, nervenstark) „Staatsverfassung, wenn sich die Freimaurerei neben ihr blicken ließ, so wie es noch jetzt das unfehlbare Merkmal eines schwachen, furchtsamen Staates ist, wenn er das nicht öffentlich dulden will, was er in Geheim doch dulden muß, er mag wollen oder nicht.“ (Ernst wirft ein: „Zu verstehen: die Freimaurerei!“) Falk fährt fort: „Sicherlich! — Denn die beruht im Grunde nicht auf äußerlichen Verbindungen, die so leicht in bürgerliche Anordnungen ausarten, sondern auf das“ (heute: dem) „Gefühl gemeinschaftlich sympathisierender Geister.“ „Und wer unterfängt sich, denen zu gebieten!“ ruft bestätigend Ernst aus. Falk aber erklärt nunmehr, warum die stete Begleiterin der bürgerlichen Gesellschaft im Wechsel der Zeiten die verschiedensten Verkleidungen habe annehmen müssen: „Indes hat freilich die Freimaurerei immer und allerorten sich nach der bürgerlichen Gesellschaft schmiegen und biegen müssen; denn diese war die stärkere. So mancherlei die bürgerliche Gesellschaft gewesen, so mancherlei Formen hat auch die Freimaurerei anzunehmen sich nicht entbrechen können; nur hatte jede neue Form, wie natürlich, ihren neuen Namen.“

Welche Namen sie aber auch annehmen mochte, ihr Grundgesetz hat Lessing-Falk schon vorher klar und unzweideutig ausgesprochen: „daß sie jeden würdigen Mann von gehöriger Anlage ohne Unterschied des Vaterlandes, ohne Unterschied der Religion, ohne Unterschied seines bürgerlichen Standes in ihren Orden aufnehmen“.

Das bedeutet nicht nur, wie es gemeinhin verstanden zu werden pflegt, daß die Freimaurerei den Menschen hinter der nationalen, konfessionellen und klassenmäßigen Einkleidung aufzuspüren sucht, sondern mehr:

es sollen „würdige Männer sein von gehöriger Anlage“, die „über die Vorurteile der Völkerschaft hinweg“ wären, die „dem Vorurteile ihrer angeborenen Religion nicht unterlägen“, die „bürgerliche Hoheit nicht blendet und bürgerliche Geringfügigkeit nicht ekelte“ — also genau das, was wir heute eben *Persönlichkeiten* zu nennen pflegen! Damit dürfte hinreichend bewiesen sein, daß wir für unsere Auffassung von der Freimaurerei als einer Hochschule für Persönlichkeitsbildung Br Lessing auf unserer Seite haben.

Bedarf es noch der Erinnerung an die Worte Br Fichtes?: „Die Maurerei kann keinen der Zwecke beabsichtigen, mit denen notorisch und offenbar irgendein in der menschlichen Gesellschaft bestehender Staat, Einrichtung, Stand oder Ordnung schon beschäftigt ist; denn dann wäre sie überflüssig oder schädlich oder lächerlich. Ihr Zweck kann daher nur ein solcher sein, für den die größere menschliche Gesellschaft gar keine besondere Anstalt haben kann. Ein solcher Zweck ist, die Nachteile der Bildungsweise in der größeren Gesellschaft wieder aufzuheben und die einseitige Bildung für den besonderen Stand in die gemeine menschliche Bildung, in die allseitige des ganzen Menschen als Menschen zu verschmelzen.“ Man sieht, wie Fichte mit der noch ungelenten Sprache seiner Zeit ringt, die das Wort „Persönlichkeit“ im Sinne des vollkommenen, ganzen Menschen, einen Idealtypus noch nicht besaß, um den gleichen Gedanken, wie wir, unmißverständlich auszudrücken.

Im tiefsten Grunde sind es wohl zwei einander entgegengesetzte Triebe der Menschenseele, die sich in dem Gegensatz von Gesellschaft und Persönlichkeit, Sozialismus und Individualismus hier auswirken: einmal der Drang nach Vereinigung *Gleicher* in einem von Gerechtigkeit geleiteten Gemeinwesen, der eine gewisse Nivellierung und Zwangsanwendung nötig macht, und andererseits das Bestreben, sich aus der gleichgearteten Masse *hervorzuheben*, allein oder im Bunde mit anderen, der zu einer Staffellung der Gesellschaft bei Erhaltung und Erweckung größtmöglicher *Freiheit* führt. Zweifelloso ist der erstere Faktor der wichtigere, weil Gesellschaftsbildung ja Voraussetzung für die zweite Tendenz bildet, und darum sehen wir überall in der Menschheitsgeschichte zuerst das demokratische Prinzip der Gleichheit am Werke, die Willkürfreiheit der einzelnen zu beschränken und von der Herdenbildung bis zum Zwangsgestalt seine Kräfte für das Ganze in Anspruch zu nehmen. Daran änderte auch weder die gleichzeitige Versklavung unterworfenen Schichten, die eben aus dem Staatswesen als Rechtlose herausfielen, noch die Anerkennung von Häuptlingen prinzipiell das Geringste, denen ein Mehr von Rechten zugestanden wurde. Andererseits ging neben der nivellierenden Gleichheitstendenz das aristokratische Streben einher nach größerer Freiheit und Bevorrechtung des einzelnen, nach Sonderung von den „Vielzuvielen“, gleichviel, ob sich wirklich nur ein Individuum der Menge entgegenstellte oder ob es sich mit Gleichgesinnten und Schicksalsgenossen zusammenband. Schon in dem mythologischen Phantasiespiel menschenähnlicher Götter begegnen wir sowohl der Gleichordnung der Asen, Devas und wie die Himmelsherrscher auch heißen mögen, als auch der Ueber- und Unterordnung bis zum obersten Gott einerseits und zu den „gefallenen“ Engeln und Erz-Individualisten teuflischer Art. Alles

Herrentum brauchte als dunklen Hintergrund die Gemeinmenschlichkeit des Durchschnitts, ob nun der Held siegreich zu den Göttern erhoben ward oder, von der Hybris gepackt, sein tragisches Geschick erlebte. Heilige, an sich über das profane Volk hoch erhaben, treten gesellig auf, und ihnen ahmen die Priesterschaften nach, unter sich gleichgeordnet oder nach strenger hierarchischer Ordnung gegliedert, aber durch Geheimlehre, Zauberkraft und schwarze oder weiße Magie weit von der Laienwelt geschieden. Jede Absonderung wird wieder zu einem zusammenhaltenden Bande. So schließen sich im Mittelalter die Fürsten, die Ritter zu Genossenschaften mit unterscheidenden Bräuchen, Sitten Symbolen aneinander, so weiter die Städter, die Zünftler, Pilger, Meistersinger, Steinmetzen bis hinab zu den fahrenden Leuten, die ihre eigene Sprache, Kenn- und Merkzeichen, Standesehre und Bräuche sorgsam hüten. Mit der Gleichheit vor dem selbstgegebenen Gesetz wird die Freiheit erobert. Sprengt aber ein Uebergewaltiger einmal auch die Fesseln seines Standes und Lebenskreises, so folgt seinem Aufstieg schwindelnde Bewunderung, seinem tragischen Sturz aber neben der kichernden Schadenfreude und dem selbstgerechten Neid auch wohl Mitleid und ehrfürchtige Erschütterung. An die großen Persönlichkeiten heftet sich die Sage und hebt sie als Uebermenschen mit vergoldenden Farben aus der stumpfen, grauen Masse der namen- und klanglos dahingehenden Menschengeschlechter heraus. Lange, ehe der eigensinnig folgerichtige Egoismus Max Stirners den „Eigenen und sein Eigentum“ schuf, ehe Friedrich Nietzsche den Ueber- und Höhemenschen als Sehnsuchtsziel Zarathustras pries, war die Heldenverehrung der Menge geschäftig, die starke Persönlichkeit über Menschenmaß hinauszuerheben und die Sehnsucht zu nähren, dem vergänglichen Ich durch große Tat Unsterblichkeit zu sichern. Aber Ruhm, Ehre, ja Unsterblichkeit im Singen und Sagen der Nachfahren, sie schielen doch immer wieder auf das Ganze der menschlichen Gesellschaft. Einsame Größe ist keine Größe mehr. Selbst der Gottheit dichtet der Mensch das Bedürfnis an, eine ihn lobpreisende Welt zu schaffen. Die Persönlichkeit kann nicht Selbstzweck sein. Will sie herrschen, so muß sie dienen. Wie der Fürst nur als erster Diener seines Volkes seine Würde wahrte, so erhält die Persönlichkeit erst ihren Wert, wenn und wie weit sie sich in den Dienst der Gesellschaft stellt. Diese selbst mit ihrer einseitigen Zwangserziehung ist unvermögend, sie zu schaffen. Muß sie tatenlos warten, bis ursachlos und autodithon, „vom Himmel gesandt“, der Blitz eines Genies über ihr aufleuchtet? Aus Nichts wird nichts. Wie der Blitz aus dem Schoß der kraftgeladenen Wolken als ihr Kind herabzuckt, so muß schließlich auch die geniale Persönlichkeit ihren Mutterschoß in der menschlichen Gemeinschaft haben. Gewiß! Lückenlose Ursachketten von Zeugungen und Geburten laufen einmal zeitlich in einem Spannungspunkt zusammen, aus dem, scheinbar ursachlos, der Geistesriese hervorspringt und des Regelzwanges spottet. Aber ein Kind der Gesellschaft ist er doch. Nur kein Produkt einer Zwangserziehung! *Freiheit* war die Lebensluft, in der allein er wachsen konnte. Aus der Schöpferkraft der Natur selbst, deren innere Gebundenheit an ihre Wesensgesetze eben Freiheit ist, ging er hervor, im Widerspruch zu der menschengesetzten Regel, aller Zwangszüchtung lachend. Mutter

Natur hat eben für sich selbst das Recht und die Macht der Variation reserviert!

Wenn also schon überhaupt nicht von Geniezüchtung, sondern von dem bescheideneren Ziel der Persönlichkeitsbildung gesprochen werden darf, so kann der Anteil der menschlichen Gesellschaft dabei einzig darin bestehen, daß sie die Zwangshemmungen des Individuums nach Möglichkeit aufhebt, ohne dabei ihr eigenes Bestehen als Gemeinschaft zu gefährden und so eine Zone freier Lebensluft schafft, in der sich Neubildungen aus Licht drängen können. Diesem Zweck dient der Freiheitsdrang der gesellschaftlich gebundenen einzelnen, der aber nun auch wieder den Geselligkeitstrieb in seinen Dienst nimmt, um eine *freie Gemeinschaft* jenseits und über der staatlichen, konfessionellen, ständischen und wirtschaftlichen Zwangsgesellschaft zu schaffen.

Wir sind, auf langem Umwege, zur Freimaurerei zurückgekehrt. „Maurer“ — ja! Um im Dienst der idealen Menschheitsgemeinschaft, symbolisiert durch den Menschheitstempel, in unablässiger schwerer Arbeit bauen zu helfen, aber *Freie „Maurer“*, die soweit es an ihrem guten Willen liegt, alle geschichtlich gewordenen Schranken von Vorurteilen und Zwangsbindungen ihres Willens abgestreift haben und als ehrliche Sucher nach Wahrheit, willige Handlanger der Menschenkraft und begeisterte Diener der Schönheit diese unsere Erde und ihre Menschheit zur größtmöglichen Vervollkommenung zu leben trachten.

Selbst weder wissenschaftliche Forschergemeinde, noch politische oder ethische Partei und Gesellschaft, noch auch religiöse Erbauungsgemeinde oder Schule künstlerischen Schaffens und Genießens, hat das Freimaurertum doch zu all diesen Gebieten menschlicher Tätigkeit seine bestimmte Stellung, und diese Stellung zu erkennen und festzulegen, ist der einzige Weg, der uns den leisen Schimmer eines Ausblicks auf die Zukunft des Freimaurertums eröffnen kann.

Kulturelle Autonomie!

Von Th. Tichauer, Berlin (Altmaurer Hamburger Lehrart)

Auf den Kulturbund „Die Pyramide“ war in Heft 7/8 dieser Zeitschrift S. 250 unter der Überschrift „Neubelebung der Freybundbewegung“ hingewiesen. Da an anderer Stelle desselben Heftes (S. 209) betont ist, daß der FzaS. die Verbindung mit den Kulturverbänden aufnehmen müsse, die im Sinne seiner Kulturideen handeln, rechtfertigt es sich wohl, über den Kulturbund „Die Pyramide“ Näheres zu sagen.

Dabei will ich an die gegenwärtige Lage der Freimaurerei anknüpfen. Die Zerrissenheit der Freimaurerei, der Streit um nationale oder internationale Einstellung, um den ABaW., um Regularität und Hochgrade hat tiefere Ursachen.

Die Blütezeit der Freimaurerei war im Zeitalter der Aufklärung, als das Bürgertum sich rüstete, den Feudalismus zu überwinden und die Herrschaft in Industrie und Handel und damit über die ganze Wirtschaft anzutreten. Der kulturelle Aufstieg des Bürgertums zeitigte als Begleiterscheinung den Aufstieg der Freimaurerei; ihr Abstieg hängt mit dem Niedergang des Bürgertums zusammen.

Gleichgültig, in welchen Einzelfragen der Zerfall der Freimaurerei sich zeigt, wichtig ist nur, daß einheitliche kulturelle Zielsetzung fehlt, fehlen muß, weil die Uebergangszeit, in der wir leben, sich schlecht dazu eignet, neue kulturelle Normen aufzustellen. Immerhin hat Br Max Seber an der bereits angeführten Stelle zutreffend dargelegt, daß Kulturpolitik ohne programmatische Bindung möglich ist. Ohne im einzelnen auf diese Ausführungen Bezug zu nehmen, will ich mich ihnen doch im wesentlichen anschließen.

Man darf nicht grundsätzlich auf jede ethische Wertung verzichten, nur kann die Freimaurerei allein sie nicht geben. Dazu ist vielmehr ein universaler Kulturbund nötig, der in ähnlicher Weise zur Aufstellung kultureller Normen beiträgt, wie der Staat Normen auf seinem Gebiete schafft. Selbstverständlich muß die Aufstellung kultureller Normen nach soziologischen Gesetzen und nicht anders sich vollziehen. In diesem Sinne ist die Forderung kultureller Autonomie zu erheben.

Dieses Ziel zu verwirklichen, soll der Kulturbund „Die Pyramide“ be-rufen sein. Er ist ein profaner Kulturbund. Aber er bedient sich — ohne Symbolik und Kult — einer freimaurerischen Einrichtung, des Gradwesens, freilich in verfeinerter Form. Denn die Bausteine für den Aufbau der Pyramide sollen kleine Gemeinschaften (Vereine, Logen usw.) sein, deren Führer — etwa zehn — übergeordnete Gemeinschaften bilden. Auch die Führer dieser Gemeinschaften zweiten Grades treten zu Gruppen von je zehn zusammen, und so steigt der Aufbau pyramidenförmig bis zur höchsten Spitze. Man darf es nicht für entscheidend halten, ob es möglich ist, die so gewählten Führer mit Repräsentationsmitteln auszustatten. Wichtig ist vielmehr, daß in übereinandergeschichteten Graden nach soziologisch wohl durchdachten Grundsätzen eine Prüfung, Sichtung und Auslese sowohl der Personen, wie der Ideen stattfindet. So gestalten sich ohne programmatische Bindung durch Leben und Er-leben, durch Beispiel und Nacheiferung die künftigen kulturellen Normen.

Es würde eine große Aufgabe für die Freimaurerei aller Richtungen sein, an der Schaffung einer solchen profanen, umfassenden Kulturorga-nisation mitzuwirken. Vielleicht kann die Freimaurerei durch gemein-same Arbeit für das Ziel und durch die Normen, die sich durch diesen Bund auf der Grundlage kultureller Autonomie entwickeln sollen, wie-derfinden, was ihr nottut: Inhalt und Einheit!

Freimaurerische Rundschau

Ossian Langs Bericht

In der vorigen Nummer wurde bereits Stellung genommen zu Ossian Langs, des New Yorker Großlogengeschichtsschreibers, Beurteilung des FzaS. in dem diesjährigen Jahresbericht der dortigen Großloge. In-zwischen ist nun in den Mitteilungen der „Sonne“ die Uebersetzung dieses Berichtes beendet.

Viel Neues erfährt man aus ihm nicht. Nur dürfte der Schluß gerecht-fertigt sein, daß Ossian Lang, nach der Behauptung des „Bundesblatts“, übrigens ein Deutsch-Amerikaner, aus Radebeul bei Dresden gebürtig, die Symbolische Großloge als unrechtmäßig zustandegekommen be-trachtet. Er sucht das einschlägige Material möglichst lückenlos zu unterbreiten, wobei ihm allerdings zahlreiche kleine Irrtümer unter-

laufen. Zu Müffelmanns Darstellung der Gründungsgeschichte hat er nichts zu bemerken. Gegen Dr. Ullmanns „Apologia“, wie er sie spöttisch nennt, bemerkt er, daß offenbar ein Grund für das Vertrauen, mit welchem die getäuschten Gründer der „Symbolischen“ an die Arbeit gingen, die Tatsache war, daß England im vergangenen Juni (sc. 1929 Red.) brüderliche Anerkennung der „Nationalen Großloge von Rumänien“ gewährte, welche 1923 von dem Obersten Rat von Frankreich reguliert worden war, wie dies von dem neuen Höchsten Rat für Deutschland geschehen war.“

In Koners offizieller Erklärung vermißt Lang die präzise Angabe der konstituierenden regulären Logen und den Beweis für die rechtmäßige Aufnahme von deren Mitgliedern.

Er druckt sodann die Irregularitätserklärung des ersten Großkommandeurs und den Widerruf nach zwei Tagen ab und wendet sich dann zur Gründung des Obersten Rats für Deutschland. Daraus erfährt man, daß die Gründung des Rosenkreuzerkapitels 1929 zu Stuttgart durch den Obersten Rat von Frankreich der 1927 auf der Konferenz der Obersten Räte zu Paris getroffenen Abmachung widerspricht, wonach die Schweiz und Holland beauftragt waren, in Deutschland bei günstiger Gelegenheit einen obersten Rat zu bilden. „Frankreich war der Meinung, daß das offizielle Mandat, welches an Holland und die Schweiz gegeben war, auf die Errichtung eines Höchsten Rates für Deutschland begrenzt war und daß irgendein Höchster Rat unter der Groß-Konstitution das Recht hätte, Vollkommene Logen und Rose Croix Kapitel zu begründen.“

Man versuchte dann später, diese Gründung auf eine Autorisierung durch eine Zusammenkunft der Großkommandeure von Holland, Belgien, Frankreich, der Schweiz und von Oesterreich (Lennhoff!), die am 5. April 1930 in Paris stattfand, zu bemänteln. Tatsächlich war sie zu dieser Zeit bereits ein Jahr alt und war außerdem ein zweites Kapitel in Mannheim gegründet worden. Die Darstellung in The New Age, dem offiziellen Organ der südlichen Jurisdiktion des Höchsten Rates von Amerika ist demnach irreführend. Sie ist, wie O. Lang bemerkt, offenbar von Europa aus geliefert worden.

Es folgt dann bei O. Lang das Kapitel FzaS., zu dem wir bereits uns geäußert haben. Wichtig ist noch seine Angabe, daß im Mai 1930, also kurz vor dem GLT. Halle, in Hamburg eine Zusammenkunft von FzaS.-Mitgliedern mit Lennhoff stattfand, der für die Liga warb und dafür Regularität verlangte. Die Frage, wie eine solche Qualifikation zu erlangen sei, wurde erörtert. „Der Eindruck wurde hervorgerufen, daß die Großloge von Wien, obgleich kein endgültiges Versprechen gemacht werden konnte, bereit wäre, Logen in Deutschland zu bestätigen, welche aus Mitgliedern von Logen bestünden, deren Autoritäten in brüderlichen Beziehungen zu Wien stünden. Hierzu gehörte auch die Großloge von Frankreich. Der Bericht verbreitet sich mit Windeseile. Die erhoffte Lösung war gefunden. Da der Erfolg gesichert war — wenigstens glaubten es die Enthusiasten — so wurde eine energische Kampagne in Bewegung gesetzt, um die Majorität des FzaS. zu veranlassen, an einer Bewegung teilzunehmen mit dem Ziel, so viele ihrer Logen wie möglich unter Bestätigung von Wien zu vereinigen.“

Nachdem L. dann darauf hingewiesen hat, daß nur etwa ein Duzend reguläre Maurer bei der Schaffung der „Symbolischen“ beteiligt waren, resumiert er:

„Wie schade! Unter der Mitgliedschaft befinden sich sehr ehrenwerte Leute, welche wertvolle Mitarbeiter in regulären Logen hätten werden

können“ usw. „Wie man ihnen helfen kann, den Weg zu finden, der zur Erfüllung ihres Wunsches führt, wirkliche Freimaurer von echter Form und echtem Geist zu sein, ist ein Problem, welches die unbefangenen deutschen Großlogen zu lösen haben, wenn sie können.“ Daraus geht wohl mit aller Deutlichkeit hervor, wie O. Lang über die Regularität der Symbolischen Großloge denkt.

Inzwischen hat ja nun Wien, die „Symbolische“ doch anerkannt, was nach dem Bruch mit den Altpreußen zu erwarten war, die Schweiz und Holland werden folgen. Somit hat sie es nicht nötig, sich allzu großen Kummer wegen dieses amerikanischen Gutachtens zu machen. Sie wird nun bald eine „vollberechtigte“ Altloge sein, wie die andren auch, allerdings nur außerhalb Deutschlands.

Die Vorgänge in der „Sonne“.

Der Streit um Selter und Genossen geht in der freimaurerischen Presse weiter. Während die deutschen offiziellen Logenzeitungen sich auf die Seite der Großloge stellen, üben die außerdeutschen Freimaurerzeitungen mehr oder weniger scharfe Kritik an der „Sonne“. Auch eine Regensburger Loge ist an der Auflehnung der „Radikalen“ beteiligt. Die Bonner Loge Beethoven hat ein Blaubuch herausgegeben, das eine aktentmäßige Darstellung der ganzen Vorfälle bringt. Wie unangenehm der Bayreuther Großloge diese Angelegenheit geworden ist, merkt man besonders an dem Versuch des dep. Großmeister Dr. Beyer, der in einem 12seitigen Aufsatz „Brennende Tagesfragen“ bemüht ist, den Sturm zu beschwören und für seine Großlogen zu plädieren. Sein Rettungseifer treibt ihn nur etwas zu weit. Wenn man ihn hört, so hat sich eigentlich nichts ereignet, die „Sonne“ hat sich nicht nach rechts entwickelt, sie steht immer noch auf humanitärem Boden. Die Wahrheit wird wohl sein, daß auch die „Sonne“ in Wirklichkeit immer viel weiter rechts stand als die Idealisten in ihr bisher geglaubt hatten. Besonders bezeichnend ist die Art, wie Beyer die Ablehnung freundschaftlicher Beziehung zu den französischen Logen verteidigt. Er beruft sich auf deren schlechtes Verhalten im Krieg. Wenn das auch alles zutrifft, was er an Material vorbringt, sehr erheblich ist es übrigens nicht, so wäre doch auch mal das Verhalten der deutschen Logen in dieser Zeit zu untersuchen. Da dürfte man wohl auch einige Belastungen finden. Aber ganz abgesehen von dieser möglichen Gegenrechnung, es ist klares Ressentiment, was Beyer als Gründe vorbringt, eine menschlich zwar recht begreifliche Regung, die aber ein Freimaurer überwinden muß. Zweifellos wäre das auch geschehen, wenn eben nicht die nationalistische Strömung den Logen eine unversöhnliche Haltung nahe legte.

Brief an Hitler

Am 21. August hat der Hamburger Großmeister Bröse folgenden Brief an Hitler gerichtet:

Sehr geehrter Herr!

Aus Bekanntmachungen in den Tageszeitungen ersah ich, daß die Mitglieder Ihrer Partei aufgefordert worden sind, von den Freimaurern ihres Wohnortes Photographien zu beschaffen und diese der Parteileitung zu übersenden. Um Ihren hiesigen Parteigenossen die Mühe zu ersparen, sich von mir, als dem Großmeister der Großen Loge von Hamburg, eine Aufnahme zu besorgen, so stelle ich Ihnen auf Wunsch gern eine Photographie von mir sowie von dem Hause, in dem die Große Loge von Hamburg ihre Zusammenkünfte abhält, zur Verfügung.

Ich hege eine zu hohe Achtung vor Ihrer Persönlichkeit, um im entferntesten der Vermutung Raum zu geben, daß Sie lediglich aus propagandistischen Zwecken Ihre Zustimmung zu den Angriffen geben, denen die deutsche Freimaurerei von Ihrer Partei ausgesetzt ist. Ohne Zweifel sind Sie des Glaubens, daß die gegen die deutsche Freimaurerei erhobenen Vorwürfe mindestens teilweise begründet sind. Sollte aber nicht die Tatsache, daß viele, um das öffentliche Interesse hochverdiente Männer in angesehenen Stellungen diesem Bunde angehören, Zweifel an der Berechtigung dieser Anschuldigungen bei Ihnen aufkommen lassen? Ich kann unmöglich glauben, daß Sie eine Gesellschaft, die keine selbstsüchtigen, sondern nur ideale Ziele verfolgt, lediglich auf Grund von Behauptungen unverantwortlicher Ankläger verurteilen, und ich möchte annehmen, daß Sie nur deshalb den Angriffen nicht Einhalt gebieten, weil sich die Freimaurerei bisher darauf beschränkte, diese Angriffe in sachlicher Form abzuwehren, ohne aber Gelegenheit zu bieten, ihre Widerlegungen aktenmäßig nachzuprüfen.

Um ungünstige Schlüsse, die Sie meiner Vermutung nach aus dieser Unterlassung gezogen haben, zu entkräften, erkläre ich mich bereit, einem von Ihnen zu ernennenden und von mir zu genehmigenden Vertrauensmann Einsicht in das Archiv der Großen Loge von Hamburg zu gewähren. Sollte sich bei einer gründlichen Prüfung ergeben, daß die seit fast 200 Jahren bestehende Große Loge von Hamburg zu irgendeinem Zeitpunkte Beziehungen unterhalten oder Maßnahmen und Anordnungen getroffen hat, die auch nur im entferntesten als eine Preisgabe vaterländischer Interessen angesehen werden könnten, so verpflichte ich mich, sofort die Auflösung der Großen Loge von Hamburg zu beantragen und unverzüglich meine Beziehungen zu dem Bunde der Freimaurer zu lösen, dem ich als gereifter Mann aus reinem Idealismus beitrage und nunmehr 30 Jahre angehöre.

Ich bin überzeugt, daß die übrigen Großmeister der zum Deutschen Großlogenbunde gehörenden Großlogen sich ohne weiteres meinem Vorschlage anschließen werden.

Indem ich mich Ihnen, sehr geehrter Herr, rückhaltlos zur Verfügung stelle, um die seit einiger Zeit gegen eine große Zahl deutscher Männer erhobenen Anschuldigungen auf ihre Stichhaltigkeit zu prüfen, möchte ich nicht nur dem inneren Frieden unseres Volkes dienen, sondern auch Ihre große und angesehene Partei davor bewahren, treudeutsche Männer, deren Patriotismus für jeden, der sie kennt, über allem Zweifel erhaben ist, zu verdächtigen und in ihrer Ehre zu kränken.

Ich sehe gern einem gefälligen Bescheide entgegen, ob Sie bereit sind, meinen Vorschlag anzunehmen.

Mit vorzüglicher Hochachtung!

Eine Antwort ist bis jetzt nicht erfolgt.

Dieser Versuch, den Stier bei den Hörnern zu fassen, ist nicht ungeschickt, wenn es auch für einen Freimaurer schwer erträglich ist, eine Partei, die auf planmäßige Hege ausgeht, als „angesehen“ zu titulieren, und es ein wenig lächerlich wirkt, den Bund rauher Kämpfer vor unbegründeten Verdächtigungsaktionen bewahren zu wollen. So zartbesaitet ist man dort nicht.

Spät, aber unrichtig

In ihrer November-Nummer berichten die „Drei Ringe“ über unseren Großlogentag im Juni vorigen Jahres. Anscheinend ein alter Aufsatz, der aus Versen in den Druck kam.

Unrichtig ist darin die Darstellung, daß ein Beschluß gefaßt worden sei, durch Werbung in der Tagespresse den Mitgliederverlust einzudecken. Auch hieße es richtiger: Die dritte Gruppe auf dem G.L.T. wurde durch Dr. Lampl vertreten, statt von, er war nämlich der einzige seiner Art.

Amerikanische Mentalität

Großmeister Johuh von der Gr. L. von New York schlägt einen allgemeinen Kirdgang aller Logen seiner Jurisdiktion am ersten Novembersonntag vor. Damit soll der Welt ein Beispiel gegeben werden. Das Unternehmen nennt sich Go-To-Church, Sunday. (Drei Ringe.)

Zur Beurteilung der Hochgrade

In drei Artikeln äußert sich in den „Drei Ringen“ Dr. Posner eingehend über die Hochgradfrage. Er stellt fest, daß von einer Vertiefung der freimaurerischen Lehre in den Hochgraden des schottischen Ritus keine Rede sein könne, vielmehr komme in ihnen ein ganz neues Prinzip zur Durchführung, das mit Freimaurerei im Grunde nichts zu tun habe. Folgerichtig aufgebaut sei nur das schwedische System. Was die angebliche Bewährung der Obersten Räte im Krieg anbelange, so sei eine Probe gar nicht erfolgt, da ja damals weder in Oesterreich noch Deutschland Oberste Räte bestanden hätten, die Obersten Räte waren also alle auf einer Seite. Die angebliche Auslese werde durch die 500 000 amerikanischen Hochgradmaurer widerlegt, die noch dazu meistens zur Mitgliedschaft für die Schlaraffia des Mystic Shrine benützt werde. Das ist die Wirkung der philosophischen Grade! Ueberall entstünde durch die Hochgrade Mißtrauen in der Bruderschaft. Neuerdings scheine sich ein neuer Grad herauszubilden: der Washington-Grad.

Neuwahlen in Frankreich

Die Grand Loge hat Br Maréchal, der seit Br Monniers Tod die Großloge führte, zum Großmeister gewählt. Großsekretär wurde General Viet, Vorsitzender der französischen Gruppe der Allgem. Freem.-Liga. Der Grand Orient wählte von neuem Br Groussier zum Präsidenten des Conseil de l'Ordre. Sekretäre die Brr Delauney und Daltroff.

Kultur- und Zeitfragen

Kulturpolitische Rundschau von Ernst Falk

Praktische Friedensarbeit auf dem Ligakongreß

Es wurde folgende Resolution angenommen:

Die A.F.L. steht auf dem Boden der Notwendigkeit allgemeiner Abrüstung. Sie spricht allen Staatsmännern, die den Krieg verdammen und für den Frieden wirken, ihre warmen Sympathien aus. (Briand wurde zu seiner Wiedergenesung telegraphisch beglückwünscht.) Den Mitgliedern wird der Anschluß an die Paneuropäische Union empfohlen. Es ist dahin zu wirken, daß die großen Museen Abteilungen erhalten, in denen nach dem Vorbild der wenigen Kriegsmuseen alles zur Schau gestellt wird, was Schrecken und Grauen des Krieges zeigt. Der VI. Kongreß der A.F.L. erklärt es für notwendig, daß die Mitglieder der Liga und diese selbst das Erziehungswerk für den Frieden tatkräftig ausbauen und dadurch der Arbeit eine größere Basis geben.

daß sie mit nichtmr. Gruppen zusammenwirken, die im Dienste der Friedensidee stehen. Die Liga tritt dem Internationalen Friedensbüro bei und gibt dem Wunsch Ausdruck, ihre Mitglieder zahlreich auf Friedenskongressen und mit der Abrüstungsfrage sich befassenden Tagungen vertreten zu sehen. Auch die Landesgruppen der Liga mögen in dieser Richtung wirken. Beachtenswert erscheint der Vorschlag, evtl. mit nichtmr. Gruppen zusammenzuwirken.

Internationale Friedenskundgebung

Nicht allein aus den einzelnen Ländern werden Kundgebungen und Forderungen an die Adresse der Abrüstungskommission von 1932 gerichtet werden, vielmehr wird auch eine alle Länder zusammenfassende Demonstration veranstaltet werden. Am 26. und 27. November d. J. wird in Paris unter Leitung des Rotariers Lord Robert Cecil eine Riesenkundgebung stattfinden, die mehrere tausend politische, soziale, religiöse und intellektuelle Vereinigungen aus allen Ländern in dem Bestreben vereint, einer Willensäußerung Gehör zu verschaffen, die es den Politikern von Genf eindringlich zu Gemüte führt, daß von ihrer Arbeit wenigstens der Anfang eines Erfolges erwartet wird. Die Resolution, die den in Paris zusammentretenden Kulturvereinen zur Annahme vorgelegt werden soll, sieht auf den ersten Blick einigermaßen harmlos aus, doch ist zu beachten, daß die Forderung der Internationalisierung der Luftschiffahrt sehr radikal ist, da sie entschlossen der Schlüsselposition des technischen Krieges zu Leibe rückt. Der Text der Resolution lautet:

1. Die Abrüstung ist von entscheidender Bedeutung für die Weltfriedensordnung und die Wiederherstellung des Vertrauens, von der die wirtschaftliche Wohlfahrt abhängt.
2. Die wirkliche Sicherheit beruht nie und nimmer auf einem Wettstreit der Rüstungen, sondern allein auf Zusammenarbeit und wechselseitigen Verpflichtungen der zivilisierten Völker zur Kriegsverhütung und nötigenfalls zum Abbruch bereits begonnener kriegsgerichtlicher Auseinandersetzungen. Folglich ist es notwendig, die internationale Rechtsordnung zu einem wirksamen Hindernis gegen jeden Angriff weiter zu entwickeln.
3. Die Unterzeichner der Friedensverträge von 1919 und der anderen internationalen Abmachungen sind, bei ihrer Ehre, in gleicher Weise verpflichtet, ernsthafte Maßnahmen zur Abrüstung zu ergreifen, wie alle ihre internationalen Verpflichtungen zu erfüllen.
4. Ein System der Beschränkung und der Herabsetzung der Rüstungen jeder Gattung soll aufgebaut werden, das — unter Aufsicht einer internationalen Kommission — allen Staaten Verpflichtungen der gleichen Art auferlegt und fortschreitend durch Herabsetzung der Rüstungen für alle Völker die gleiche Sicherheit verwirklicht. Dieses System soll ferner zur vollständigen Abschaffung gewisser besonders zum Angriff bestimmter nationaler Waffenarten führen; hinsichtlich der Luftschiffahrt kann dieses Ziel auf dem Wege der Internationalisierung erreicht werden.

Das Komitee des Lord Cecil — deutsche Vertretung: Deutsche Liga für Völkerbund, Berlin W 35, Potsdamer Straße 103 A — fügt diesem Wortlaut hinzu: „Die Annahme dieser Beschlüsse durch die Konferenz würde den Regierungen zeigen, daß die Völker gewillt sind, die ihnen von ihren Führern vorgelegten Friedens- und Abrüstungs-Resolutionen zu

billigen, auch wenn sie noch so weitgehend sind. Ferner würde dies zur moralischen Abrüstung beitragen.“

Internationale Arbeit der Lehrerverbände

Mitte August waren die Vertreter von 26 Lehrervereinen aus 19 europäischen Ländern mit rund 600 000 Mitgliedern in Stockholm vereinigt. Die Internationale Vereinigung der Lehrerverbände veranstaltete ihre 5. Jahresversammlung; diese Internationale ruht auf der Basis des Berufsgedankens und lehnt alle politischen und weltanschaulichen Sonderzwecke ab; ihre Aufgabe ist die Hebung der Volksschule und der Volksbildung im Geiste der Völkerverständigung. Die Stockholmer Beratungen haben in Schweden starke Aufmerksamkeit und reges Interesse gefunden; ihre Ergebnisse und Anregungen sind von allgemeiner Bedeutung. Im Laufe des letzten Jahres hat der Schüler- und Lehreraustausch durch die Vereinigung erhebliche Förderung erfahren. Die Frage eines internationalen Geschichtsbuches ist sorgfältig geprüft worden. Zahlreiche Enquêtes über wichtige Schulfragen sind veranstaltet worden und haben ein hervorragendes statistisches Material ergeben, das bisher in der Zeitschrift des Vereins, jetzt auch in Buchform, veröffentlicht werden soll. Bei der Besprechung der Lage wurden die Verhältnisse in den verschiedenen Ländern in Offenheit dargelegt; die deutsche Delegation gab dabei eine Erklärung ab, bei der das deutsche Elend zeigte, ein Abrücken von den Machtgedanken des Versailler Diktats verlangte und für die Arbeit zwischen den Völkern den Geist der Gerechtigkeit und der Gleichberechtigung aller Völker verlangt. In einer Entschließung der Gleichberechtigung aller Völker verlangt. In einer Entschließung wurde eine Lösung der wirtschaftlichen Krise durch internationale Zusammenarbeit und eine beschleunigte Lösung der Abrüstungsfrage gefordert; die Vorarbeit zu der Abrüstungskonferenz im nächsten Jahre soll in allen Ländern geleistet werden.

Zu grundsätzlichen Aussprachen führte die Behandlung des Themas „Militärische Ausbildung der Jugend in der Schule“ angesichts der in vielen Staaten bereits vorhandenen Bemühungen, auch die Schule in den Dienst des Militärs zu stellen. Der Kongreß hat sich gegen die militärische Vorbereitung der Jugend in den Schulen aller Art einmütig erklärt; er hat militärische Übungen der Schulkinder von der Idee des Kindes wie der Erziehung aus und um der notwendigen Verständigung der Völker willen abgelehnt.

Das wunderschöne Stockholmer Rathaus ist gerade in den Jahren 1914 bis 1918 gebaut worden, in denen die Völker Europas ihren Vernichtungskampf führten: das Bauwerk ist ein ergreifendes Beispiel der alten Volkslehre, daß Friede ernährt und Unfriede verzehrt. Das Bekenntnis von 600 000 Lehrern aus allen Ländern zu den Ideen der Verständigung der Völker ist ein gutes Zeichen für den Geist der Schule und der Erziehung auch in der Notzeit unserer Zeit.

Ein Gesetz gegen Schund und Schmutz in der Schweiz

Auf Anregung des schweizerischen Bundes gegen unsittliche Literatur wurde nach reichsdeutschem Vorbild von der „Arbeitsgemeinschaft zum Schutze gegen Schund und Schmutz“ der Bundesversammlung eine Eingabe überreicht, wonach dem in Vorbereitung befindlichen neuen schweizerischen Strafgesetzbuch ein Paragraph beigelegt werden soll, der nicht nur die Verbreitung der unzüchtigen Literatur mit Strafe belegt, sondern auch diejenigen bestraft, die sogenannte Schund- und Schmutzschriften an Kinder und Jugendliche abgeben. Der Entwurf des Strafgesetzbuches

ist bereits vom schweizerischen Nationalrat durchberaten und wird gegenwärtig von der Kommission des Ständerates durchgearbeitet. Der Vorschlag der oben genannten Arbeitsgemeinschaft wurde kürzlich vom Ständerat angenommen. Es wurde beschlossen, daß nachfolgender Gesetzesparagraph in das neue Strafgesetzbuch der Schweiz aufgenommen werden soll. Der Wortlaut dieses Kulturdokumentes, das eine ernste Bedrohung der künstlerisch-literarischen Kultur der sonst in dieser Beziehung liberalen Schweiz darstellt, lautet:

„Wer Schriften oder Bilder, von denen eine schädliche Wirkung auf die sittliche, geistige oder gesundheitliche Entwicklung oder eine Ueberreizung der Phantasie der Kinder und Jugendlichen zu besorgen ist, in Schaufenstern oder an anderen für Kinder und Jugendliche leicht zugänglichen Orten ausstellt oder ausstellen läßt, wird mit Gefängnis oder mit Buße bestraft.“

Diese neue Bestimmung geht weiter als die gleichgeartete reichsdeutsche Bestimmung. Während bei uns mindestens der Nachweis geliefert werden muß, daß die beanstandete Druckschrift auch die Merkmale von Schund und Schmutz an sich trägt, genügt nach dem schweizerischen Entwurf bereits lediglich die Besorgnis, daß dies oder jenes für die Jugend nicht geeignete Buch unter Umständen in Kinderhände fallen könne, um die ganze Schwere des Gesetzes durch Gefängnis oder Geldstrafe auswirken zu lassen. Es sind also demnach in erster Linie die Buchhändler und die Bibliothekare gefährdet, zu denen noch die Kunsthändler hinzugezählt werden müssen, da sich das neue Gesetz der Schweiz selbstverständlich auch gegen bildliche Darstellungen richtet. Das Gesetz bedroht ausdrücklich den, der anbietet, verkauft oder ausleiht. Das letzte Wort, bevor dieser Paragraph Gesetzeskraft erlangt, dürfte noch im schweizerischen Stände- und Nationalrat darüber zu reden sein.

Statistik der Gläubigen in Rußland

Im „Besboschnik“ finden wir sehr lehrreiches Material über die Einstellung der Arbeiter Moskaus zur Religion. Aus dieser authentischen Quelle erfahren wir, daß es unter den Arbeitern der Hauptstadt, die man sicherlich zur Elite der klassenbewußten Schichten der Werktätigen rechnen kann, 11,2 % Gläubige gibt. (Unter den parteilosen Arbeitern erhöht sich die Zahl auf 15,9 % und unter den Analphabeten gar auf 31 %!)

Wie in anderen Ländern, gehören auch in Rußland die Metallarbeiter zu den aufgeklärtesten; unter ihnen gibt es nur 5 % Gläubige, während die Textilarbeiter, unter denen ein großer Teil Frauen sind, 22 % Religiöse aufweisen. Mit der allgemeinen Bildung nimmt die Religiosität ab: Unter den Arbeitern, die keine Zeitung lesen, gibt es 33 % Gläubige, unter jenen, die Zeitungen unregelmäßig lesen, 10,4 % und unter jenen, die regelmäßige Leser sind, nur 7,2 %. Arbeiter, die eine Volksschule besucht haben, sind noch zu 9 % religiös, die Absolventen einer Mittelschule nur zu 2 %.

Nach dem Geschlechte differenziert sich die Gläubigkeit wie folgt: Unter den männlichen Arbeitern im Alter von 30 bis 39 Jahren gibt es 7 %, unter den Frauen desselben Alters 17 % Gläubige. Männer über 50 Jahre sind zu 29 %, Frauen des gleichen Alters zu 52,3 % religiös. Die gleiche statistische Erhebung stellt fest, daß viele ungläubige Arbeiter aus Tradition, bzw. aus Rücksicht auf die Umgebung noch immer kirchliche Zeremonien mitmachen. Trotzdem es, wie oben erwähnt, in Moskau nur 11,2 % gläubige Arbeiter gibt, so lassen sich noch

57,7 % kirchlich trauen und nicht weniger als 70,4 % lassen ihre Kinder taufen. Anlässlich großer kirchlicher Feiertage besuchen 8,9 % den Gottesdienst.

Die angeführten Zahlen beweisen, daß es eine Lüge ist, von Religionsverfolgungen in der Sowjetunion zu sprechen, da sich sonst ein relativ so großer Prozentsatz gewerkschaftlich und politisch organisierter Arbeiter nicht zur Religion und zur Kirche bekennen würde.

Die Gangs von „Berlin“

Die Universität von Chicago hat vor kurzem ein bemerkenswertes Buch publiziert; es betitelt sich „The Gang“ und enthält eine Untersuchung über die Soziologie und Organisation von 1313 Chicagoer Verbrecherbanden, die der Professor für Erziehungssoziologie Frederic M. Trasher in sorgfältiger Kleinarbeit auf das gewissenhafteste angestellt hat. Durch diese Veröffentlichung erfährt die Welt zum ersten Male die volle Wahrheit über das Treiben dieser gefährlichen Unterwelt, die schätzungsweise 25 000 Mitglieder umfaßt und allen Bemühungen, ihrer Herr zu werden, bisher Hohn gesprochen hat.

Das Erschütterndste an den Feststellungen des Trasherschen Buches ist die Tatsache, daß es sich bei den berüchtigten „Gangs“ in den meisten Fällen um Vereinigungen von jugendlichen Elementen zwischen 13 und 23 Jahren handelt.

In den letzten Jahren hat sich auch in Berlin ein Jugendcliquenwesen gebildet, das in vielem an das Chicagoer Vorbild erinnert. Tatsächlich leben heute in Berlin schätzungsweise 4000 Jugendliche in rund 100 Cliquen unter ganz ähnlichen Bedingungen, wie ihre Kameraden in den Slums des Chicagoer Ganglands. Vor Jahresfrist haben Beamte des Städtischen Fürsorgeamtes Berlin zum ersten Male auf diese unbekannte Welt hingewiesen. Die Jugendcliquen haben in den trostlosen Wirtschaftsverhältnissen der letzten Zeit den fruchtbarsten Nährboden gefunden. Es bilden sich zunächst Wandergemeinschaften, die Wochenendfahrten unternehmen und sich von den gleichgearteten legalen Jugendverbänden nicht stark unterscheiden. Da aber die Geldmittel für die Wanderungen oder den gemeinsamen Besuch von Rummelplätzen und Tanzdielen bald fehlen, wird das Erforderliche auf gemeinsame Rechnung gestohlen. Man kann am Sonnabend, vorwiegend am Stettiner Bahnhof, solche Wandercliquen sehen, deren gesamte Ausrüstung, von der Kluft bis zum Kochgeschirr, vom Proviant bis zum Fahrgeld komplett zusammengestohlen worden ist. Auf den Wanderungen kommt es häufig zu Gewalttaten, oft gegen harmlose Ausflügler oder Bauern, mitunter zu blutigen Messerstechereien zwischen den einzelnen Gruppen. In kürzester Zeit ist aus dem harmlosen Wanderverein eine Bande jugendlicher Verbrecher geworden. Zu den Eigentums- und Gewaltdelikten gesellen sich geschlechtliche Ausschweifungen: man führt auf den Wanderungen häufig ein oder zwei halbwüchsige Mädchen mit, die sogenannten „Cliquenkühe“, die von den Burschen geschlechtlich mißbraucht werden. Die Banden, die sich (genau so wie die Chicagoer Gangs) meist Phantasienamen beilegen — die städtischen Behörden kennen Cliquen, die unter der Bezeichnung „Tartarenblut“, „Santa Fé“, „Modderkrebs“, „Nordpiraten“, „Ostpiraten“, „Heideblume“ und „Nordlicht“ segeln — werden von einem „Bullen“ geleitet, der sich durch Muskelkraft oder kriminelle Handlungen ein besonderes Renommé zu verschaffen gewußt hat. Die Aufnahme in die „Elite“ dieser Cliquen wird meist von einer „Aufnahmeprüfung“ abhängig gemacht; sie umfaßt in der Regel eine kriminelle Talentprobe, etwa einen Diebstahl am hellen Tage — be-

sonders beliebt sind Autodiebstähle —, ferner gewisse widerliche Zere-
monien, damit des Prüflings „Standhaftigkeit“ erwiesen werde, und
sexuelle Ausschweifungen vor versammelter Korona. Entlaufene Für-
sorgezöglinge genießen besonderes Ansehen. Eine Bande, die von der
Polizei dingfest gemacht wurde, hatte bei einer Gesamtzahl von 50 Mit-
gliedern 155 Straftaten auf dem Kerbholz; die Mitglieder waren nicht
weniger als 449mal aus Fürsorgeanstalten entwichen, — sechs von ihnen
mehr als 20mal!

Die Polizei kennt die Namen der meisten Mitglieder, sie kennt ihre Ver-
sammlungslokale — die „Rückerklause“, die Spelunken in der Gormann-
straße und Mulackstraße — ist aber tatsächlich völlig machtlos. Razzien
führen zu keinem Ergebnis, da die Burschen, sofern sie nicht auf frischer
Tat ertappt werden — was nur höchst selten gelingt — nach 24 Stunden
wieder freigelassen werden müssen. Die zeitweise Unterbringung der-
artiger Jugendlichen in die „Heime für erwerbslose Jugend“ hat sich
noch als die relativ beste Fürsorgemethode erwiesen.

Schutz der Jugend vor Schund und Schmutz!

Professor Paul Oestreich, der verdienstvolle Führer der „Entschiedenen
Schulreformer“, schreibt zu diesem Thema in der anregenden Zeitschrift
„Die Stimme der Freiheit“ (Berlin-Karow) einiges, das ich zu dem besten
zähle, was darüber gesagt wurde. Leider kann ich an dieser Stelle nur
einiges zitieren, das mir aber wichtig genug erscheint, um bei einer Be-
handlung dieses Problems mit angeführt zu werden:

Es erscheint selbstverständlich: Die Jugend muß vor schlechten, gar
vor schmutzigen Eindrücken bewahrt werden, bis sie gefestigt und urteils-
reif geworden ist! Welchem Gutwilligen verkrampft sich nicht das Herz
bei der Vorstellung, sein geliebtes Kind, seine vielversprechenden Schü-
ler, des Landes Kinder-Zukunft an die Verfasser, Hersteller und Ver-
käufer jener „literarischen“ Sudeleien auszuliefern, die durch den Apell
an die schlechtesten Instinkte der Heranwachsenden sich die Taschen zu
füllen erwarten, gleichgültig für das Verderben, das sie über Seele und
Leib der jugendlichen Leser ausschütten.

Der Gedanke des „Schutzes“ der Jugend vor dem Bösen, Schlechten,
Antibiologischen ist aber falsch, wenn die Wirklichkeit der Erwachsenen
nicht biologisch-vorbildlich ist! In meiner Kindheit schickten die Ar-
beiterväter des Proletariatsviertels, in dem ich aufwuchs, die kleinsten
Hosenmäde in die Budike, um die Schnapsflasche füllen zu lassen, und
die Fünfjährigen nippten an der Flasche! Ein Verbot des Alkohol-
genusses durch Kinder ist erfolglos, solange die Väter Trinker sind.

Im Sexuellen ist es ganz ähnlich. Die alte Praxis einer beharrlichen
Sozialität war nicht sittlicher, erst recht nicht sexualhygienischer als die
heutige. Sie setzte nur dem Begehren feste Dämme entgegen und eine
religiös „geheilte“ Sitte, der sich die Jugend unterwerfen mußte, wäh-
rend der Widerspruch zur Neben-Wirklichkeit unter den Erwachsenen
und „Sittlichen“ in der Boccaccio-Literatur abreagierte.

Aber es erweist sich: 1. Das „Böse“ ist nicht definierbar, 2. der „rein“
Ernährte sehnsüchtelt nach den Vitaminen des „Schlechten“, 3. die Le-
benstüchtigsten sind nicht umfiltert gewesen, 4. die gegenwärtige Technik
der Produktion, der Distribution, der Mitteilung durchbricht alle Hem-
mungen, 5. diese Technik schaltet in hohem Maße zur Zeit die alten
Bildungseinflüsse des Buch-Wertes und -Bildes aus zugunsten von Zei-
tung, Radio, Kino, technisch-sportlicher Impressionen und Betätigungs-
besessenheiten. Der Einfluß der Schundliteratur ist gar nicht objektiv

feststellbar. Er ist immer nur sekundär. Er kann nur als Einschlag, als
Zusatz verhängnisvoll sich ausleben, wenn bereits alle anderen funda-
mentalsten Umstände die Empfänglichkeit für degenerative und exzessive
Entscheidungen vermittelten, wenn Arbeitslosigkeit, Sinn-Entleerung der
Arbeit und des Lebens, politische Verheugung die Uebersteigerungssucht
des Jugendlichen zur Kompensation drängten oder zur pseudoerotischen
Geste anstachelten.

Ich könnte mir denken, daß sich in meinem Wesen und Leben vieles
anders gestaltet hätte, wenn mir gewisse Eindrücke und Impulse der
Jugendzeit erspart geblieben wären. Aber die stammten — die aus-
schlaggebenden, harmoniezerstörenden — nicht aus dem Bild- und Lite-
ratur-Begegnis, sondern aus dem familiären und sozialen Erlebnis: Die
Wohnung zu eng, die animalische Primitivität des proletarischen Klein-
bürgertums verbunden mit pruder Unfreiheit, die Liebesleere einer
Jugend, in der die ganze Umgebung arbeitsgehegt war, der Mangel an
Verständnis, die Einsamkeit und ständige Gespanntheit der Aufstieg-
Jugend! Ich war ein Vielleser, ein Bücherfresser, der sich von allen Nach-
barn alle Schriften lieb. Ich sehe ähnliches auch heute bei meinen be-
sten, labilsten, also auch „gefährdesten“ Schülern: daß sie sich an Bü-
cher, Stoffe, Gebiete wagen, die eben — gefährlich für sie sind. Das
Charakteristikum wirklicher Jugend. Und was ist dabei „Schundlitera-
tur“? Doch sicher Strindberg für den Sekundaner! Ich finde, daß so
gesehen die „künstlerisch einwandfreie“ Gefahrenliteratur für die Ju-
gendlichen weit gefährlicher ist, als die etwa ausschlußmäßig abge-
stempelte, sie verlockt den Esprit! Aber, wie gesagt, wo ist die Grenze?
Meine Kindheit — ohne Kultur, ja ohne die mindeste Zivilisation —
gab mir keine Vorurteile. Ich las alle „Schundromane“ aller Maurer,
Zimmerleute, Kleinbürger rundherum, manche ein halbes Duzend Mal.
Es kommt also nur sekundär auf den Charakter der „Schundliteratur“
an, es geht vor allem um die Substanz, die Kraft des lesenden Kindes.
— Viel schlimmer waren die intellektuellen Sexual-Erlebnisse. Aber die
kamen aus Mitschüler-Kreisen, aus jenen, die — aus „besseren“ Fami-
lien — eigentlich hätten ungefährdet sein müssen. Wir lebten ja in
lauter Geheimnissen und überspannten Begierden.

Das geht vorüber! Wie — in der modernen Jugend — homosexuelle
Episoden und momentan-politische Erlösungsformeln. Mit Recherchen
nach Schundliteratur bewegt man sich im Nebensächlichen. Die tägliche
Zeitungshege, die unablässige Berichterstattung über Moritäten, die Or-
ganisations- und Demonstrationsseuche der uniformierten Jugendlichen
ist jedenfalls weit verschundender und verschmutzender als die (mit
Recht ob ihrer Geschmacklosigkeit verurteilte) Literatur gewisser Art.
Der technische und sportliche Paroxysmus ist mit der Großmannssucht
und der Verschwendungsgier, mit der Amoralität, die er im einseitigen,
verantwortungslosen Wagnis ausbreitet, weit häufiger der Verursacher
der Entartung als die Lektüre. Man soll die Jugend zu vollem und
freiem Menschentum erziehen, man soll ihr das Beste, was man besitzt,
zugänglich machen, man soll ihr aber vor allem beweisen, daß man
selber einen Lebenssinn in sich trägt und seine Lebensführung mit voller
Hingabe und Strenge danach gestaltet, und man soll ihr jene Auslauf-
freiheit und jenes letzte Vertrauen gewähren, das durch Entgleisungen und
Gefährdungen hindurchführt. Niemand wird als Erzieher seines Zög-
lings willentlich die Seele verschmutzen, jeder muß wissen, daß ohne
Wagnis kein Kern sich auswächst, daß man das Leben in seiner — auch
bösen — Fülle nie abschnüren kann!

Die beste Bekämpfung von Schund und Schmutz besteht also darin, daß man ihn durch die Kraftwellen eines wesentlichen Lebens unwirksam macht, statt einen Polizeikordon um ein kläglich-armes Leben zu schließen. Die Spioniererei, Begutachterei und auch die Konfiszierung hat nichts geleistet. Sie ist auch nur Schwächeaktion derer, die sich nicht zur positiven Gesundung des Lebens entschließen können.

Argus

Völkerbund der Geister

Auf der Julitagung des Völkerbundes wurde eine *Permanente Kommission für Literatur und Kunst* errichtet.

An der konstituierenden Sitzung nahmen teil: für England John Masefield, für Frankreich Paul Valéry, für Deutschland Th. Mann, für Österreich Prof. Strzygowski. Den Vorsitz führte Prof. Gilbert Murray. Das von Paul Valéry und Prof. Forillon gemeinsam entworfene Programm wurde von Paul Valéry in sehr temperamentvollen Darlegungen zu Gehör gebracht. Als Ziel bezeichnete er *Recht und Macht des Geistes* zu mehren gegenüber der Welt der Interessenten und Gewaltmenschen. Da periodische Versammlungen nicht als ein ausreichendes Mittel zu wirklicher Einflußgewinnung angesehen werden können, schlug er vor, eine ständige Korrespondenz zwischen den Mitgliedern der Kommission zu errichten, deren Resultate periodisch veröffentlicht werden sollen. Es müßten bestimmte Probleme dafür ins Auge gefaßt werden, die in dieser Weise gemeinsam zu behandeln sind. Als solche schlug er vor: das *Erziehungsproblem*, das immer noch als grundlegend angesehen werden müßte. Die ganze Erziehungsarbeit sei ergebnislos, wenn man nicht wüßte, zu welcher Art Mensch man erziehen wolle. Außerdem sei das Problem *Geist und Technik* grundlegend in der heutigen Zeit. Nur wenn der Geist eine führende Stelle erhalte, werde die Technik zur Befreiung der Menschheit werden.

Th. Mann bekannte in der Aussprache, daß er mit großer Skepsis nach Genf gekommen sei, daß er aber nach den zielklaren Ausführungen Valérys gern sich an den Arbeiten der Permanenten Kommission beteiligen werde, die es ihm jetzt als möglich erscheinen ließen, einen wirklichen Völkerbund des Geistes zu errichten.

Zum Ableben Rudolf Goldscheids

Im Oktober d. J. verstarb ganz plötzlich der bekannte Sozialethiker Rudolf Goldscheid. Mit ihm ist ein Mann dahingegangen, der sein Leben lang darum kämpfte, den Menschen als ökonomisch zu behandelnden Faktor der Wirtschaft zu betrachten. Aus Wirtschaftsökonomie. Seine große Idee: Menschenökonomie ist bereits zu einem Bestandteil der sozialen Ethik geworden. Es ist ein eminent freimaurerischer Gedanke, für den Goldscheid seine ganze Kraft einsetzte, dem Menschen und seinem Schicksal innerhalb des wirtschaftlichen Mechanismus Beachtung zu verschaffen. Von seinen Büchern fanden weite Beachtung „*Höherentwicklung und Menschenökonomie*“, „*Staatssozialismus oder Staatskapitalismus*“. Wenige Wochen vor seinem Tod nahm Goldscheid noch an der Jubiläumstagung des Deutschen Monistenbundes teil.

Drei Wohltäter der Menschheit

Der Tod *Thomas Edisons*, des Lichtbringers, der zugleich ein bekannter Freigeist war, lenkt die Aufmerksamkeit auf die bis jetzt unbeachtet gebliebene Tatsache, daß in der neueren Zeit doch unter den hervorragenden Mehrern menschlicher Güter sich recht viel freie Denker befunden

haben. Wir denken an *Fritjof Nansen*, den kühnen Nordpolforscher und großen Menschen, der in und nach dem Krieg für die Gefangenen sich einsetzte, an *Luther Burbank*, den großen kalifornischen Pflanzenzüchter, der wie ein Zauberer unsere Kulturpflanzen zu verwandeln vermochte. Angeblich vermag bloß der Gottesglaube die Menschen zu unegoistischen Handlungen, zu Taten der Selbstverleugnung und Aufopferung zu bewegen. Und in der alten Freimaurerei gilt es heute noch als Axiom, daß ohne Gottesglaube die freimaurerische Erziehung ihren Sinn verliere. Wie beschämend klein stehen solche Engherzigkeiten vor diesen drei großen Menschen und freien Denkern. Menschen, die nicht in der Schärfe der Kritik, in der „Zerlegung“ ihre Größe haben, sondern ihr Lebenswerk ganz dem positiven Schaffen gewidmet hatten. Drei Weltzeugen gegen alte Vorurteile und beflissene Verdunkelung freier Lebensauffassung.

Ethische Kultur

Auf ihrem am 26. September in Berlin abgehaltenen Gesellschaftstag beschloß die Gesellschaft für Ethische Kultur, die durch den Tod Rud. Penzigs ihres Leiters beraubt worden war, ihr Fortbestehen. Für die Zeitschrift „*Ethische Kultur*“ ist eine wesentliche Umgestaltung in Aussicht genommen. Sie soll den Charakter einer Kulturrevue bekommen, in der ständig über die wichtigen Kulturzeitschriften umfassend berichtet, die Aktionen aller der großen Kulturreformverbände mitgeteilt werden. Endlich soll sie zu einem Aussprache-Organ der kulturellen Mindestprogramms der Organisierung von Kulturkartellen, der zentralen Zusammenfassung zu einer Art Kulturpartei, zu dem Plan künftiger großer Kulturtagungen als Gegengewicht gegen die Katholikentagungen usw. äußern sollen. Die Zeitschrift will sich also ganz in den Dienst einer Kultur- und Sozialethik stellen. Außerdem werden zusammenfassende Aufsätze zur Lage Stellung nehmen. Laut Beschluß des Vorstands soll die Redaktion der Zeitschrift nach Hamburg verlegt werden. Auch die Geschäftsstelle des Bundes wird dorthin verlegt, während das Schatzmeisteramt in Berlin verbleibt. Vorsitzender ist Justizrat Bieber, Berlin.

Philosophie des Nationalsozialismus

„Mag unten auf einer blumigen Wiese der Wissenschaft Herr Einstein mit einigen Dutzend Kollegen getrost die Feldtheorie wälzen — die deutsche Nation, die oben auf rauhem gefährlichem Gebirgskamm ihren von Hagel und Wetter umtosten Weg in ein neues Jahrhundert sieht, kümmert sich einen Dreck darum. Sicher werden wir für diese Anschauung als Barbaren geschimpft werden, wobei nur zu bemerken ist, daß wir den Kampfruf „Zurück zur Barbarei!“ für einen der besten halten, der in diesen Jahren geprägt worden ist.“

Diese Sätze sind einige Stich- und Stilproben aus einem soeben (im Grethlein-Verlag) erschienen Buch, betitelt „*Wir suchen Deutschland*“. Wir — das sind vier Männer, nämlich Otto Straßer, Major Buchrucker und Herbert Blanck, die Führer der sozusagen revolutionären Nationalsozialisten, auf der einen Seite und der staatsparteiliche Publizist Schulge-Pfaelzer auf der anderen. Dieser hat mit den dreien Diskussionen über politische, soziale und kulturelle Fragen geführt und diese Diskussionen dann in Dialogform schriftlich fixiert.

Herbert Blanck, der philosophische Theoretiker der Bewegung, behauptet, nach der Auffassung der Nationalsozialisten pendele die Welt-

geschichte immer nur im Kreise. Es existierten zwei verschiedene Epochen, erstens die der inneren Gebundenheit und der Vorherrschaft der Seele und zweitens die des gesteigerten Ich-Bewußtseins und der Diktatur des Geistes und des Körpers. Sei die eine Epoche beendet, komme die andere. Und in diesem ewigen Wechsellauf gehe die Geschichte weiter. Eine Entwicklung sei nicht spürbar, die Behauptung, daß die Menschheit im Laufe der Jahrtausende fortgeschritten sei in ihren Erkenntnissen und Werken, sei lächerlicher „liberalistischer“ Unfug.

Von dieser Grundauffassung her leiten die Nationalsozialisten alle weiteren Theorien ab: bis zur französischen Revolution hatten wir ein sozial-konservatives Zeitalter, alles, was seitdem auf der Welt vorging, war das Produkt der „liberalistisch-marxistischen Epoche“. Straßer hat genau berechnet, daß solche Epochen selten länger als 150 Jahre dauern, und deshalb, so folgert er, bekommen wir demnächst wieder eine Revolution, die das neue Zeitalter der Seele, eben die Epoche des Nationalsozialismus einleitet.

Wie sehr muß die Welt aus den Fugen sein, daß der Schlachtruf „Zurück zu der Barbarei“ und „Fort mit dem Geist“ als revolutionär gilt.

Bücherschau

Adolf Bartels, *Freimaurerei und deutsche Literatur*. Feststellungen und Vermutungen. Verlag F. Eher Nachf. G. m. b. H., München.

Bartels ist bekannt als Vertreter einer völkisch gerichteten Literaturgeschichtsschreibung und als Verfasser mehrerer literaturhistorischer Werke, des Heine-Pamphlets „Heinrich Heine“ auch ein Denkmal u. v. a. m. Der 70jährige Autor stürzt sich nun in alter Frische auf ein neues Thema: „Freimaurerei und deutsche Literatur“.

„Als deutscher Literaturhistoriker will ich denn hier versuchen, genau festzustellen, welche deutschen Dichter Freimaurer waren und inwieweit sie sich freimaurerisch betätigten.“

Unbeschwert von freimaurerischen Kenntnissen blättert Bartels in Hermann Hettners „Literaturgeschichte des 18. Jahrhunderts“, ferner in einigen allgemein zugänglichen Logenschriften, in Ludendorffs Enthüllungen und beginnt den Reigen seiner „genauen Feststellungen“.

Kurz wird die Entstehung der Freimaurerei gestreift und Jakob Anderson als Verfasser des noch heute gültigen Konstitutionsbuches erwähnt. Dieses ist nach Bartels antichristlich, antivölkisch, antistaatlich oder doch antimonarchisch, nichts als „gewöhnliche Aufklärung“. Bartels ist also über die heutige deutsche Freimaurerei gar nicht unterrichtet, da die offiziellen Altlogen mit der Andersonschen Konstitution wohl nichts mehr gemein haben. Nach einleitenden Ausführungen kommt Bartels auf das eigentliche Thema, die deutschen Dichter, zu sprechen. Von bekannten Namen erwähnt er Brockes, Bodmer, Kleist und Lessing, dessen „Ernst und Falk“ sein nationales Blut in Wallung bringt. Da das wissenschaftlich sachliche Material nicht reicht, werden wahllos unbekannte Musiker, Diplomaten, Beamte, Offiziere und Adelige des 18. und 19. Jahrhunderts als Lückenbüller verwandt. Nach einigen Ausführungen über Weishaupt und Knigge geht der Weg über Herder zu Goethe, „der wohl nur Freimaurer geworden ist, weil er es als herzoglicher Beamter werden mußte“. Dann folgen wieder unbekannte Namen, die mit deutscher Literatur kaum etwas zu tun haben und willkürlich aus alten

Logenschriften entnommen sind. In der Abteilung 19. und 20. Jahrhundert herrscht besonderer Materialmangel. Börne und Rückert werden als erwiesene Freimaurer erwähnt. Doch dann gibt es nur noch Vermutungen; der völkische Instinkt tritt in Kraft und enthüllt seinen wissenschaftlichen Ernst, während der Humor prächtig auf seine Rechte kommt: Bei Spielhagen hat Bartels, soweit er sich entsinnen kann, nichts freimaurerisches entdeckt. Paul Heyse war vielleicht so etwas wie ein Maurer ohne Schurz. Fast antifreimaurerisch berührt ihn K. F. Meyer, während den braven Viktor v. Scheffel seine Neigungen zu einem guten Trunk zu Maurern in Beziehung gebracht haben könnten. Auch bei Adolf Wilbrandt wäre dies möglich, da er längere Zeit Theaterleiter war. Von modernen Dichtern und Denkern erwähnt Bartels Wilhelm Ostwald, Rudolf Penzig, Ludwig Plate, Curt Floericke, Dr. Weigt, Dr. Georg Manes, Louis Satow, Walther A. Berendsen, Hermann Schützinger usw. Der Kenner schmunzelt und merkt den gütigen Zufall, der dem „Wissenschaftler“ Bartels einige FzaS.-Broschüren in die Hand gespielt hat. Völlig unbewiesen läßt Bartels die Behauptung, daß die Freimaurerei eine Kampftruppe des Judentums ist. Ihr Schutzgeist wäre Lessing, dessen 200jähriger Geburtstag sogar von Deutschen mächtig gefeiert wurde. Mit der Forderung: Ausschaltung der Juden aus dem deutschen Volk. Abschaffung der Freimaurerei und Veröffentlichung der Namen aller Brüder in den örtlichen Zeitungen schließt dieses Buch. Es ist zu dumm, um ernst genommen zu werden, wird jedoch bei dem Gros der heutigen akademischen Jugend tosenden Beifall finden. Die Museen verhüllen ihr Haupt. Doch sie haben als feindliche Ausländerinnen im autarken Deutschland ohnehin nichts mehr zu suchen.

Scherlag.

Das Freimaurer-Museum, Bd. 6. Bernh. Sporn. Verlag, Zeulenroda/Leipzig. 12,50 RM.

Der neue Band des vom Geschichtlichen Enghund des Bayreuther Freimaurer-Museums herausgegebenen Archivs für freim. Ritualkunde und Geschichtsforschung (Schriftleiter: Dr. Beyer) reiht sich würdig seinen Vorgängern an. Vorzügliche Ausstattung, ausgezeichnetes und reiches Bildmaterial.

Die Hauptabhandlung von Dr. Popp befaßt sich mit der Weltanschauung des Freiherrn Adolph Knigge, dessen „Umgang mit Menschen“ ja heute noch gelesen wird. In Knigge vereinigen sich zwei wesentliche Seiten des 18. Jahrhunderts, der Rationalismus der Aufklärung und die Mystik, ja der Mystizismus einer neu anbrechenden irrationalistischen Epoche. Unsere heutige Zeit ist diesen Enddezennien des 18. Jahrhunderts übrigens sehr verwandt. Auch hier zeigte sich die Abhängigkeit der Freimaurerei von den jeweiligen Kulturströmungen der Außenwelt. Rosenkreuzerei und strikte Observanz bezeichnen den Durchbruch des profanen Irrationalismus in das Gebiet der Freimaurerei. Man kann allerlei aus dieser freim. Knigge-Monographie lernen, die sehr plastisch die großen Linien der Zeit herausarbeitet.

Die übrigen Beiträge: Braunschweigische Offiziere als Freimaurer in Nordamerika und Holland von Handlow und Kämpe und: Ignaz von Born von Dr. Deutsch sind mehr für spezielle Liebhaber des Archivalischen. Historische Notizen und Mitteilungen des Enghunds beschließen den gehaltreichen Band.

M. S.

F. H. Marneck, *Glaubenslose Religion*. Verlag E. Reinhardt, München. 5,80 RM. 197 S.

In dem verstandesmäßigen, theoretischen Teil der Religion, dem sog. Glauben, sieht der Verfasser nur ein Hilfsmittel, um leicht und schnell

zur religiösen Gefühlswelt vorzudringen, die in der mystischen Ekstase gipfelt. Von dieser Ansicht ausgehend, vertritt er die Meinung, daß auch der Glaubenslose die Möglichkeit habe, sich religiöse Erlebnisse zu verschaffen, indem er statt des Glaubens Ersatzgefühle verwendet, die ihm das Tor zur Religion öffnen. Solche Ersatzgefühle sind ästhetische, erotische, ethische, soziale Gefühle, deren Eigenwert und Verwandtschaft mit dem religiösen Gefühl eingehend geprüft werden. Die enge Verwandtschaft all dieser Gefühlsarten legt einen gemeinsamen Ursprung nahe. Verfasser glaubt ihn im menschlichen Unterbewußtsein zu finden, wo eine wertvolle Quelle intensivster Wonne, das innerste Selbst, existiere, das gleichzeitig das mystische Erlebnis erkläre. Das vorurteilsfrei geschriebene Buch bringt in vielem recht interessante Aufschlüsse und dürfte gerade für Freunde glaubensloser Religion von Nutzen sein.

M. S.

Bundes- und Logennachrichten

Bundesvorstandssitzung in Berlin

Am 12. und 13. September waren die Mitglieder des B.V. in Berlin versammelt. Gegenstand der langen Beratungen waren die Inangabe des Kultur- und Hilfsfonds, die Vorbereitungen zur Manifestation und zum Großlogentag, sowie eine Anzahl geschäftlicher Fragen. Am Sonntagabend folgten die B.V.-Mitglieder einer Einladung der Loge „Aufwärts“ zu einer Arbeit, an der sämtliche Berliner Logen teilnahmen. Der M. v. St. Br Rogal begrüßte den B.V. und erteilte dem Großmeister das Wort zu einer längeren Ansprache, die sich auf die Aufgaben des Bundes bezog, insbesondere die kulturelle Arbeit, die Schaffung einer Außenorganisation usw. Eine ergiebige Aussprache folgte der Zeichnung.

Eine Logenreise durch Südwestdeutschland

In der Zeit vom 24. bis 29. Oktober besuchte Großmeister Seber die Oriente Karlsruhe, Pforzheim, Mannheim-Ludwigshafen, Freiburg und Nürnberg. Er sprach in den LL. über das Thema: Die Lage des Bundes und der Freimaurerei. Anknüpfend an die letzten Vorgänge innerhalb der deutschen Freimaurerei zeigte er deren Entwicklungsunfähigkeit, betonte die Schwierigkeit der Werbung für den freimaurerischen Gedanken gerade in Deutschland und verwies auf das Reformprogramm des FzaS., das allein den Weg aus der Erstarrung zeige und nicht nur für Deutschland von Bedeutung sei. Es gelte in Nürnberg ein einzigartiges Jubiläum zu feiern, das 25jährige Bestehen einer „Winkelloge“.

In der *Karlsruher Loge* „Zum neuen Licht“ wohnte der Großmeister einer Arbeitsloge bei, in der Br Volley einen sehr instruktiven Vortrag über das Abrüstungsproblem hielt. Nach den Ausführungen des Großmeisters setzte eine recht fruchtbare, auf die verschiedenen Einzelpunkte des entwickelten Programms gerichtete Aussprache ein.

In *Pforzheim* brachte der Großmeister das Licht in die neugegründete Loge „Licht der Erkenntnis“ ein und leitete eine Meistererhebung. Die Pforzheimer Brr haben den in dieser schweren Zeit gewiß bewundernswerten Mut aufgebracht, sich ein eigenes Heim zu schaffen, das gerade in seiner Kleinheit die liebevollste Betreuung erkennen läßt. Es waren Brr aus Karlsruhe, Stuttgart und Darmstadt anwesend. Nach einem einfachen Festmahl wanderte man am Nachmittag auf die Höhen und genoß den

wundervollen Blick auf die Schwarzwaldberge. Die Pforzheimer Loge, die erfreulicherweise sehr viel junge Brr aufweist, hat nunmehr die Möglichkeit, viel intensiver als bisher für unser FzaS. zu arbeiten.

In *Mannheim* hatte der Großmeister abermals Gelegenheit, eine Tempelweihe zu vollziehen. Die Mannheimer Loge „Sonne der Pfalz“ und die Ludwigshafener Loge „Goethe zur Leuchte“ haben sich ein gemeinsames Heim geschaffen, nachdem sie durch das unglaubliche Verhalten der neuen symbolischen Loge „Pythagoras“, ihren ehemaligen Brnn, aus dem schönen, großen Logenheim vertrieben worden waren. Innerhalb der gegebenen bescheidenen Verhältnisse ist es den Brnn gelungen, wieder eine geeignete Arbeitsstätte sich zu schaffen. Auch hier schloß sich an die Rede des Großmeisters eine angeregte Aussprache an, die sich vor allem mit dem wirtschaftlichen Bundesthema befaßte.

Die Loge „Zur Brudertreue“ in *Freiburg* ist auch heute noch im Besitz eines schönen Eigenheims. Trotz aller wirtschaftlichen Schwierigkeiten sind die Brr entschlossen, an ihm festzuhalten. Interessanterweise bewegte sich die Debatte fast ausschließlich auf dem theoretischen Gebiet in der Richtung der von Br Seber vorgetragenen Gedankenlinien. Eine sehr philosophische Diskussion! Ein recht befriedigender Abend! In *Nürnberg* begrüßte Br Schönburg den Großmeister auf heimatlichem Boden. Die Entwicklung des Bundesprogramms fand volles Verständnis. Im engen Kreis fand eine Besprechung des G. L. T.-Programmes statt.

Bericht über meine Reise vom 21. 10 bis 1. 11. 1931

Der willkommene Anlaß zu meiner Fahrt war die Einladung unserer Preßburger Brr, dort einen öffentlichen kriegsgegnerischen Vortrag zu halten.

Ich fuhr am Mittwoch, dem 21. 10., nach *Leipzig* und sprach dort abends sofort nach meiner Ankunft bei einer Penzig-Feier „Zum Andenken Rudolph Penzigs: Das Erbe der Freimaurerei in Deutschland“ vor Brnn, Schwestern und einer Anzahl geladener Gäste. U. a. erfuhr ich, daß die Loge am 6. 11. die Eheweihe für die Tochter des Stuhlmeisters Erika Zill in ihrem Tempel feierlich gestalten wird.

Am 22. 10. verbrachte ich den Abend mit einigen Brnn in *Prag*. Nach Halle waren dort noch 6 Brr geblieben; jetzt sind es wieder 28, und demnächst sollen 6 weitere Suchende eingeführt werden. Br Freund und die andern treuen Brr haben wirklich vorbildliche Werbearbeit geleistet.

Am 23. 10. reiste ich nach *Preßburg* weiter und verbrachte den Nachmittag am Bett des kranken Br Endler (der wochenlang liegen muß).

Die neue Logenleitung unter Br Sebestyén bemüht sich tatkräftig und erfolgreich, die Innen- und Außenarbeit zu beleben und zu steigern im treuen Zusammenhalt mit dem Bund. Von der öffentlichen Wirksamkeit konnte ich mir ein anschauliches Bild machen. Am 24. 10. waren 4—500 Menschen versammelt bei meinem Vortrag „Der Sinn der Weltkriegsbücher von Remarque, Barbusse u. dgl.“, ein empfängliches, intelligentes, begeisterungsfähiges Publikum. Die Loge will noch mehrere unserer Brr zu Vorträgen kommen lassen. Am Sonntag vormittag folgte eine Kundgebung der Tschechoslowakischen Liga für Menschenrechte, ebenfalls von unseren Brnn veranstaltet. Es sprachen der Generalsekretär Bělina, Prag, über die Ideen und Aufgaben der Liga und Rechtsanwalt Dr. Bill, Prag, über den Fall des Sergeanten Horak, der 1919 7 Juden ermordet und beraubt hat und vor kurzem von einem Gericht freigesprochen wurde, ein Urteil, dessen Kassation erörtert werden soll. Der gleiche Saal wie am Vorabend war diesmal

überfüllt. Die wertvolle, vorbildliche Arbeit der Liga für Menschenrechte (die ja überall im Auslande von Freimaurern gegründet worden ist und getragen wird) sollte auch von uns in Deutschland noch mehr als bisher beachtet und gefördert werden. Auch ein umfassendes Winterhilfswerk für Arbeitslose ist durch Initiative der Loge in der Stadt zustande gekommen, bei dem nun die Br^r aller Logen zusammenwirken.

Am 27. 10. hielt ich in *Prag* 2 Vorträge: im Bruderkreise sprach ich über „Das geistige Erbe der Freimaurerei in der Gegenwart“. Hinterher wiederholte ich vor Brⁿ. Schwestern und geladenen Gästen meinen Vortrag über die Weltkriegsbücher. Am 28. 10. hatte ich eine freundschaftliche Aussprache mit Br Bondy von der „Brücke“.

Am 28. 10. hatte ich in *Dresden* eine Besprechung mit einigen Herren, die sich für unseren Bund interessieren; am 29. 10. nahm ich an einer Arbeit unserer Loge teil. Br Schaumburg, der jugendliche 74-jährige, hielt einen mit viel Humor gewürzten Vortrag über „Die Freimaurerei englischer Zunge“. Ich sprach anschließend über unsere Lage.

In *Berlin* nahm ich am 30. 10. an der Arbeit der Loge „Aufwärts“ teil: es handelte sich um die Aussprache über den Aufsatz von Br Großmeister Seher in Heft 6. Ich hörte zunächst eine Stunde zu und schilderte dann meine Auffassung, wo gegenwärtig der Schwerpunkt unseres Ideenkreises zu suchen wäre und welche Aufgaben daraus hervorgingen.

Nachhall des Komitee-Aufrufes für freim. Friedensmanifest.

Die Br^r werden um Angaben gebeten, in welchen Zeitungen oder Zeitschriften sie den gemeinsamen Aufruf des deutsch-französischen Komitees für Verständigung und Abrüstung abgedruckt oder erwähnt gefunden haben. Von freim. Zeitschriften hat bis jetzt nur „Auf der Warte“ Notiz genommen, die „Acacia“ hat ihn natürlich ebenfalls abgedruckt. Von prof. Zeitungen sind der Redaktion bekannt geworden: Mannheimer Volksstimme, Prager Tageblatt und sonstige Prager Zeitungen.

Mitteilungen des Sekretariats

Rundschreiben

Nr. 18: 2 Suchende in Bratislava.

Nr. 19: 1 Suchender Bratislava, eine Aufnahme Nürnberg.

Nr. 20: 2 Suchende Rüstringen, je einer Bremen und Hamburg I, 2 Neuaufnahmen Erfurt, eine Düsseldorf.

Nr. 21: 6 Suchende Prag, 1 Hamburg II und Bratislava, 1 Aufnahme Minden.

Nr. 23: 2 Suchende Halle, eine Wiederaufnahme Pforzheim und Kiel.

Kultur- und Hilfsfonds

Der Vorstand des vom G. L. T. in Lübeck beschlossenen Kultur- und Hilfsfonds wird von den Br^r

Giwan, Or. Berlin V., Vorsitzender und Schatzmeister.

Kluck, Bremen vom B. V.

Rath, Or. Düsseldorf.

Puppe, Or. Dresden.

Spörk, Or. Hamburg V.

gebildet. Alle Anfragen und Zahlungen sind nur zu richten an: Willy Giwan, Berlin-Reinickendorf-Ost, Becherweg 5; Postscheckkonto: Berlin „Sonderkonto“ Nr. 10 589.

Br sucht für seinen Sohn, 26 Jahre alt,

Buchdruckerei-Fachkaufmann

Realschulbildung, ein Jahr Technikum für Buchdrucker in Leipzig, beste Zeugnisse, geeignete Stellung.

Zuschriften erbeten an Dr. M. Albus, Mannheim, Grünwaldstr. 26.

Herm. Flotow

Buchdruckerei
WANDSBEK

Gutenberghaus - Hauptstr. 128
Fernsprecher: B 7 1681

Herstellung aller Buchdruck-
arbeiten schnell und preiswert

C. van Dalens Kalender 1932

statistisches Jahrbuch für Fm^r.

ist erschienen.

Verlag Bruno Zechel, Leipzig C1

Weihnachten steht vor der Tür!

Wir empfehlen allen Brüdern ihre Bestellungen zum Fest rechtzeitig aufzugeben

Geschenkwerte

welt- und kulturanschauliche Literatur

liefert pünktlich

Br Paul Hennings

Buchhandlung und Antiquariat

Hamburg 1 / Speersort 26

Fernruf 325703 / Postscheckkonto: Hamburg 64451